

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien

Organ der SPD, Sektion der 3. Internationale

Mit den Beilagen: „Der Rote Stern“, „Der kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Solidarität“, „Die Kommunistin“, „Der junge Kämpfer“, „Proletarisches Feuilleton“, „Wirtschaftl. Rundschau“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Einzelheft: 2 Pf. ...
Hauptredaktion: ...
Verlag: ...

Der Mordankstifter freigesprochen!

Bernichtende Urteilsbegründung im Prozeß Josephsen — „Latz ihm durchaus zuzutragen“

Breslau, 7. Juli.

Nach siebenstündiger Verhandlungsdauer verkündete gestern gegen 3.30 Uhr der Vorsitzende des Schwurgerichts im Mordankstiftungsprozeß Josephsen folgendes Urteil:

„Der Angeklagte wird freigesprochen, da die Beweise zu seiner Heilführung nicht ausreichen. Die Kosten werden der Staatskasse auferlegt. Damit entfallen auch alle Entschädigungsansprüche der Nebenklägerin.“

In der Einleitung zu diesem Urteil führte der Vorsitzende aus, nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß weder die Hesse noch die Kobelstadts vollwertige Zeuginnen seien, daß die stärksten Verdachtsmomente sich aus dem Charakter des Angeklagten selber ergeben. Josephsen sei ein Mann, dem man

eine Mordankstiftung durchaus zutrauen könne. Er habe nicht einen Hauch von Pflichtgefühl gezeigt. Die verschiedenen Enthüllungen aus seinem Leben zeigten einen kaum glaublichen sittlichen Tiefstand. Das beweise besonders sein Verhalten am 18. Mai 1924. In diesem Tage habe er sich mit der Hesse auf der offenen Tiergartenstraße vor den Augen des Sonntagspublikums geprügelt, habe sich mit ihr auf dem Rasen gewälzt und sei polizeilich festgenommen worden. Dann sei er aber erstaunlicher Weise mit der Hesse nach Hause gegangen, habe mit ihr zusammen geschlafen und dann — bei ihr geschlafen.

Josephsen sei keinesfalls ein willensschwacher Mann gewesen. Er habe auch bei der Verhandlung durchaus den Eindruck von Energie und Klugheit gemacht. Wenn er aber behauptete, bei einer Mordankstiftung müsse er nicht mehr normal gewesen sein, so verleihe der Angeklagte, daß ihm damals das Wasser an der Kehle stand und er von allen Seiten gehetzt würde.

Wie hemmungslos der Angeklagte sich über die Zwangs-

säden des Gesetzes hinwegsetze, geht aus der Tatsache hervor, daß er erwiesenermaßen versucht habe, Zeugen zu beeinflussen.

Eigentlich hätte Josephsens wegen Verdunkelungsgefahr in Haft genommen werden müssen.

Und nach diesen Ausführungen schloß der Vorsitzende nunmehr erstaunlicher Weise mit folgenden Feststellungen: Der Angeklagte sei nicht überführt. Es fehle zur Beurteilung der Punct über dem „i“. Das Gericht sei sogar der Meinung, daß er

sehr wahrscheinlich schuldig sei.

Die Täterhaft des Angeklagten sei mit den Händen zu greifen gewesen, aber — nicht erwiesen. Deshalb müsse er freigesprochen werden.

Damit ist der Josephsen-Prozeß zu Ende. In seiner einwöchentlichen Dauer wühlte er, wie wohl kaum ein zweiter, ungeheuren Schmutz auf und warf grelle Schlaglichter auf den Mann, der berufsmäßig zu den „Stützen der Gesellschaft“, den Hütern der Gesetze und der Moral gehört.

Schon heute wollen wir sagen, daß dieser Freispruch nur das letzte Glied in einer Kette unerhörten Verhaltens der Justiz gegenüber dem richterlichen Mordankstifter ist. Die frühzeitige Haftentlassung, die Josephsen, wie das Urteil selber zugibt, die Möglichkeit der Zeugenbeeinflussung gab, die unglaubliche Einstellung des Verfahrens, die Prozeßregie, die in diesen acht Tagen eine unerhörte Hege gegen die Nebenklägerin und deren Anwalt bildete, all das sind Dinge, auf die wir noch eingehen werden, die aber schon heute erwähnt werden müssen, um den Freispruch gegen Josephsen zu beleuchten.

Aber unabhängig von diesem formellen Freispruch ist der Herr Amtsgerichtsrat Josephsen natürlich gerichtet, erledigt! Er gehört jetzt zu jener Kategorie deutscher Richter, deren Privatleben a la Jürgens durch einen Regiesfehler indiskret enthüllt wurde.

Aber wie sagte doch Josephsens Berliner Verteidiger Dr. Görreg? „Wenn Sie den Herrn Angeklagten freisprechen, dann verhehlen Sie nicht nur dem Recht zu seinem Triumph, sondern der Ehre des deutschen Richterstandes.“

Warum Kongreß der Werttätigen?

Die Nationalisierungsstrife verschärft sich

Als in der vergangenen Woche die Reichstagsauflösung drohte, zeigte die kapitalistische Presse eine sehr starke Besorgnis, angesichts der fortwährenden Krise und Massenverwerflosigkeit in einen neuen Reichstagswahlkampf hineingezogen. Daß der derzeitige Republikaner, Herr Käls, die „Raukquenzen“, die er hochtrabend angekündigt hatte, beim Scheitern des Fürstenabfindungsgehezes durchzuführen wagte, war ein Zeichen der Schwäche der deutschen Bourgeoisie. Aus Angst vor der erneuten und gesteigerten Aufrüttelung der Massen durch Reichstagswahlen distanzierte der kaiserliche Präsident dieser Republik, Herr Hindenburg dem Reichstagspräsidenten Marx die Vertagung des Parlaments bis zum November.

Konkrete Arbeit gegenüber der verschärft andauernden Wirtschaftskrise unter gleichzeitiger Kapitalisierung der Arbeiter ist ihre Furcht vor verschärften Klassenkämpfen im Herbst. In der „Volksischen Zeitung“ vom Sonntag kürzt Hr. Offredakteur Georg Bernhardt:

„Die Arbeitslosigkeit wächst. Und sie wird... im Herbst und im Winter weiter wachsen. Denn es handelt sich ja nicht um eine bloß durch Ueberwindung der Krise zu beseitigende Arbeitslosigkeit, sondern mehrere Millionen Menschen sind durch die Einführung des Seeres und durch die Instation neu auf den Arbeitsmarkt getrieben worden. (Proletarisierung des Kleinbürgertums. D. Reduktion.) Diese Massen aufzulösen, dazu bedürfte es einer Konjunkturelle Höhe der Höhe von Friedenskonjunkturen hinausgeht. Alles schön, was über Rationalisierung gesagt und geschrieben wird, wach die deutsche Wirtschaft, selbst wenn es auf fruchtbarsten Boden sich, aus der dadurch erwachsenden Schwierigkeit nicht hinausführen. Nicht einmal die sogenannte normale Arbeitslosigkeit wird sich von läufig beseitigen lassen. Denn vermutlich wird erst im Herbst die Hauptaufrüstungsaktion der deutschen Industrie eingeleitet, wenn die inzwischen umgestellten arbeitsfähigen Werke die dann einsetzenden niedrigen Preise dazu benutzen werden, auf dem niedrigen Preisniveau Aufträge hereinzuholen, um ihre Arbeit durch den größeren Umsatz rentabel zu machen. Dann wird es im Gebäl der kleinen Unternehmungen frachten. Dann werden wir zunächst keine Arbeiter freigesetzt. Und dann wird plötzlich die Kapitalisierung der Arbeiter gegenüberstehen, deren Massen sich sehr unangenehm aus dem Schlaf rütteln wird.“

Die Finanzdebatte in der Kammer

(Eig. Drahtb.) Paris, 7. Juli.

In Gegenwart des Ministerpräsidenten Briand und der vollbesetzten Kammer sprach Caillaux gestern nachmittags über sein Finanzprogramm. Er gibt einen Überblick über die Höhe des Defizits in den letzten 12 Jahren. Eine neue Anleihe sei unvermeidlich. Der Kernpunkt der Caillauxschen Ausführungen war die Feststellung:

„Für neue Ausgaben, die nötig werden, brauchen wir aber neue Steuern.“

Caillaux verhielt sich mit Phrasen über die „gerechte Verteilung der Steuerlasten“ seine Pläne zu verschleiern, zeigte aber kurz darauf doch, worauf diese hinauslaufen. Er erklärte, die Höhe der Einkommensteuer und die „zuweilen lächerlichen Sätze der Erbschaftsteuer“ müßten herabgesetzt werden. (1) Auch sei eine „Rebellion der indirekten Steuern“ notwendig. Das werde eine Mehreinnahme von etwa 2 Milliarden ergeben.

Zur Durchführung dieses Steuerprogramms, an dessen Charakter kein Zweifel sein kann, forderte Caillaux am Schluß außerordentlich „Solidaire“. Die kommunistische Partei Frankreichs

nimmt selbstverständlich schärfste Kampfstellung gegen den Minister der Stabilisierung auf Kosten des Proletariats ein. Ihre Parole lautet: „Caillaux ober das Proletariat.“

Vom Tage

Nach einem Antrag des Oberstaatsanwalts hat der 2. Strafsenat des Reichsgerichts die Uebernahme der in Landsberg und Berlin schwebenden Fememordprozesse abgelehnt, da den Tätern Hochverrat nicht nachzuweisen sei. (1)

Im Preuß. Landtag wurde gestern die sofortige Bereitstellung einer Summe von 1,5 Millionen Mark als Hilfe für die Hochwasserschädigten im Kreise Hirschberg beschlossen.

Die Preussische Regierung wird auf das von uns gestern mitgeteilte Schreiben des Herrn v. Berg antworten, daß sie den gegenwärtigen Zeitpunkt als ungeeignet für neue Beratungen halte und die alte Verhandlungsgrundlage ablehne.

Das Zentralarbeitsgericht für das Baugewerbe hat die Löhne in Niederschlesien in den ersten drei Lohnklassen um 2 bis 3 Pfennige gekürzt. In Oberschlesien sind die Tischanarbeiterlöhne von 52 auf 50 Pf. herabgesetzt worden.

In Preussischen Landtag wurden gestern Justizfragen, der Fall Selting, sowie Hochwasseruntätige, besprochen.

Georg Bernhardt kündigt damit an, daß die Nationalisierungsstrife im Herbst eine erhebliche Verschärfung durch neue Massenentlassungen der Arbeiter und die Schließung von konkurrenzunfähig gewordenen, kleineren Betrieben erfahren wird. Gleichzeitig zeigt er, daß die „nationalisierten arbeitsfähigen Werke“ durch ihre Bestellungen Aufträge auf niedrigem Preisniveau hereinzuholen, zu fortgesetzten Angriffen auf die Löhne der Arbeiter auszuholen werden. Die Perspektive der Bourgeoisie ist also: Neue Massenarbeitslosigkeit, neuer Lohnabbau in den Betrieben.

Sehr deutlich tritt daher die Angst der Kapitalisten vor der Radikalisierung der Arbeiter in Erscheinung — in den Blättern fast aller kapitalistischen Parteien. Auch Bernhardt warnt in der „Volksischen Zeitung“: „Den Zuständen, den wir entgegen gehen, kann man... mit der alten Verwaltungsweise nicht Herr werden.“

Was dieser Demokrat angstvoll als Warnung auspricht, das hat sich bei den Massenbewegten Teilen der Bourgeoisie, dem Großagrarien und dem Schuterkapital, bereits umgesetzt in den verstärkten Ruf nach der Rechtsdiktatur. Sie wollen mit diktatorischen Mitteln die hungrierenden Erwerbslosen, ausgebeuteten Arbeiter und nalleidenden Mittelständler und Kleinbauern niederhalten, angesichts ihrer eigenen Unfähigkeit, die Verschärfung der Krise und die wachsende Not der arbeitenden Volksmassen zu verhindern. Die deutschen Werttätigen haben am 20. Juni eine gewaltige Demonstration ihrer Macht — einer Macht von 14,5 Millionen — durchgeführt. Sie haben durch ihren Druck die Ablehnung des Fürstentagsabgesehenes durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erzwungen. Jetzt gilt es, ihre Kraft zu konzentrieren und einzusetzen im Kampfe gegen die kapitalistische Nationalisierung, die sich brutal auf dem Rücken des schaffenden Volkes vollzieht. Jetzt gilt es, zu führen den Kampf gegen die neuen Massenentlassungen und die Kapitalisierung der Arbeiter. Die sozialdemokratische Partei Frankreichs

der Arbeitsbedingungen und der Löhne, gegen den neuen Sozialismus und gegen die färslichen Räuber.

In den Betrieben und Gewerkschaften, in den Erwerbslosenvereinigungen, überall dort, wo Arbeiter und andere Werktätige verkommen sind, — muß für die geschlossene Weiterführung des Kampfes durch die 14.5 Millionen gegen alle Volksverhetzer eingetreten werden.

Der Kongreß der Werkstätten wird die Zusammenfassung der Macht dieser mobilisierten Millionen darstellen und ihnen ein klares Kampfsprogramm gegen die verschärfte Nationalisierung im Herbst geben.

Bundesausschuhung des ADGB.

Am 9. und 10. Juli tritt der Bundesausschuh des ADGB in Düsseldorf zusammen, um in Gegenwart eines Vertreters des Reichsbundesministeriums über die Erwerbslosenfürsorge zu sprechen. Das ist ein besonderer Anlaß, um in allen Betrieben und freien Gewerkschaften zu der ungeheuren Erwerbslosennot Stellung zu nehmen. Dies am 10. mehr, als gerade der ADGB-Vertreter Spielbi, ein organisierter Sozialdemokrat, erklärt, daß „im Herbst die Zahl der Erwerbslosen außerordentlich ansteigen“ wird, „sobald im Winter der Herbst über zwei Millionen Erwerbslose Unterstützung beziehen müssen.“ Auch die Nationalisierung, sagt Spielbi, macht eine Menge von Arbeitskräften frei und trägt dazu bei, daß der Ueberfluß an Arbeitskräften zu einer Dauererscheinung wird. Diese Ausführungen decken sich vollständig mit den Feststellungen von Georg Bernhardt, der in der „Reichlichen Zeitung“ vom Sonntag folgendes schreibt:

„Aber Schöne, was über Nationalisierung gesagt und geschrieben wird, wird die deutsche Wirtschaft aus der erwünschten Schwierigkeit nicht hinausführen. Nicht einmal die sogenannte normale Arbeitslosigkeit wird sich vorläufig beseitigen lassen. Denn vermutlich wird erst im Herbst die Hauptüberbergungaktion der deutschen Industrie einziehen, wenn die inzwischen umgestellten arbeitsfähigen Werke die dann einziehenden wehrigen Preise dazu bewegen, um ihre Arbeit durch den erzielten höheren Umsatz rentabel zu machen. Dann wird es im Gebälk der neuen Unternehmungen stehen. Dann werden zunächst neue Arbeiter freigesetzt. Und dann wird plötzlich die Regierung rehabilitierten Arbeiterparteien gegenüberstehen, deren Maximen sie sehr unangenehm dem Schlaf rütteln wird.“

Diese aus dem Lager der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie bereits angelegte verschärfte Entlassung von Arbeitermassen und damit zum Herbst gewaltig ansteigende Erwerbslosigkeit stellt die bevorstehende Bundesausschuhung des ADGB vor die Frage, nicht nur den heutigen Forderungen der Erwerbslosen gerecht zu werden, sondern die weitere Entwicklung zur größeren Massenwerklosigkeit in Betracht zu ziehen. Das heute schon unbefriedigende Massenelement der Erwerbslosen verlangt gebieterisch: die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, die Unterstützung aller Erwerbslosen und Angehörigen und die Durchführung großzügiger Hilfsmaßnahmen. Aufgabe der Mitglieder aller freien Gewerkschaften muß es sein, dafür zu sorgen, daß nicht nur der Bundesausschuh, sondern in allen Gewerkschaften zu den bevorstehenden Beschlüssen des ADGB-Ausschuhes durch sie selbst Stellung genommen wird, um die minimale Sicherung ihrer Lebensinteressen durchzusetzen, auch dann, wenn die bevorstehenden Beschlüsse der Bundesausschuhung ihnen nicht gerecht werden. Wir wollen über das Resultat der bevorstehenden Tagung nicht prophezeien. Aber die bisherigen Erfahrungen lassen erkennen, daß die jetzigen Führer des ADGB, sich nicht in ihren Entscheidungen von den Klasseninteressen der Arbeitererschaft, sondern von einer friedlichen Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie leiten lassen. Wenn die arbeitgemeinschaftlichen Führer des ADGB, auf der bevorstehenden Bundesausschuhung in dieser Haltung verharren, dann wird die Arbeitererschaft, insbesondere die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, ihnen ein solches Urteil erteilen, wie es ihnen gebührt.

Der nationale Herr Braun

Preußens sozialdemokratischer Ministerpräsident, Otto Braun, erklärte am Montag im Reichstag den Landtag als Antwort auf „unberechtigte Angriffe“, die in letzter Zeit gegen ihn erhoben wurden, folgendes: Er, der Ministerpräsident, verwaltete sein Amt nicht als Parteiminister, sondern als Staatsminister. Das beweisen seine hundertjährige Ministerialtätigkeit. Er sei auch bereit, auf einer Tagung der nationalen Verbände zu sprechen, wenn man ihm Redefreiheit und die Behandlung zuzichere, die selbstverständlich sei.

Wie können sich die sozialistischen Verbände noch über einen solchen „bereitswilligen“ Ministerpräsidenten beklagen? Die Bourgeoisie hat

Der Lotruf des Goldes

Roman von Jack London.

„Ich will dich nicht überbieten, Tad“, sagte er und begnügte sich die nötigen zweitausend zu bringen. Jetzt richteten sich die Augen auf Harms, der etwas auf ein Stück Papier schrieb, das er in die Mitte schob. „Ich möchte nur bemerken, daß wir kein Wohlhabensverein für arme Kinder sind“, sagte er. „Ich bringe noch tausend. Jetzt bist du dran, Mac.“

„Darauf habe ich gerade gewartet und ich geh' noch tausend weiter“, war Macdonalds Entgegnung. „Gehst du immer noch mit, Tad?“

„Aber über“, Kearns beschäftigte sich lange mit seinen Karten. „Ich will es darauf ankommen lassen, aber erst sollt ihr wissen, wie ich stehe. Da ist mein Dampf „Beila“, der ist wenigstens zwanzigtausend wert. Dann sechs hundert mit einem Warenlager für fünfzigtausend. Und ihr wisst, daß ich eine Sagenhafte erwarde. Sie ist jetzt in Underman, und das Schiff ist im Bau. Bin ich euch gut?“

„Los, du bist gut“, antwortete Danlight. „Und weil wir gerade dabei sind, so will ich auch gleich sagen, daß ich zwanzigtausend in Mars Geldschrank und noch zwanzigtausend im Boden von Moorehilde liegen habe. Du kennst ihn, Campbell, steht so viel drinnen?“

„Sicher Danlight.“

„Wozul kostet es jetzt?“ fragte Kearns.

„Zwanzigtausend.“

„Wir überbieten dich doch nur, wenn du hinzugehst“, warnte Danlight ihn.

„Ich habe ne mächtige Chance“, sagte Kearns und fügte seinen Guldschein über zwanzigttausend zu dem wachsenden Haufen. „Sie strabbelt mir ordentlich den Rücken herauf.“

„Ich hab' zwar keine große Chance, aber anständige Karten“, erklärte Campbell, indem er seinen Guldschein hinhob. „Aber ich kann nicht mehr überbieten.“

„Das gehört mir.“ Danlight mochte eine Pause und schrieb. „Ich bringe die tausend und noch so einen streunenden Louander.“

In diesem Augenblick tat die „Jungfrau“, die hinter ihrer Hand, etwas, das selbst der beste Freund eines Mannes nicht tun darf. Sie legte über Danlights Schulter, nahm die Karten vom Tisch und bezog sie sich, indem sie sie dicht vor ihre Brust hielt. Was sie sah, waren drei Damen und

in Braun einen sehr dienstfertigen Staatsminister, der niegenbs „parteilich“ zugunsten der Arbeiterklasse ist. Mögen also „unberechtigte Angriffe“ in Zukunft unterbleiben.

Die Erbitterung in den katholischen Volksmassen

In der Dortmund-Zentrumszeitung „Tremonia“ schreibt ein katholischer Geistlicher, der „Gerechtigkeit auch nach unten“ fordert, folgendes:

„Es hat bei den Besten schwer gehalten, diesmal nicht mit Ja zu stimmen. Wer mit Arbeitern und dem niederen Mittelstand zusammenlebt, sein Vertrauen hat, wird das bekräftigen. Es lebt eine furchtbare Erbitterung in unserem katholischen Volk, bis zu den Kindern in der Schule. Man versteht es nicht, weshalb die Spargesellschaften unerer armen Leute bis zu 500 Mark und selbst die Mündergelber sang- und klanglos enteignet wurden und nicht zurückgegeben werden, nicht einmal prozentual, weshalb hingegen den Fürsten Besitz und Geld, das sie im Krieg und Revolution preisgegeben mühten, oder auch geben, zurückgezahlt werden soll. Die 500 und 300 Mark Kriegsanleihe waren vieler Leute einziges Vermögen, und sind ihnen mehr wert als die Schlösser und Villionen, die den Fürsten zu anderen Besitzkämern und anderem Geld noch zugegeben werden sollen. Die Moral und Gerechtigkeit verlangt, daß man da nicht mit verschlehenem Maßstab mißt.“

Die furchtbare Erbitterung in den Massen der notleidenden katholischen Bevölkerung, von der dieser Geistliche spricht, wird nicht dulden, daß nach der Reichstagsvertagung durch Herrn Marx jetzt der Kampf für die Fürstenenteignung aufhören soll. Gerade diese Not, die noch täglich durch die Profitsucht der Großkapitalisten und Großagrarier verschärft wird, drängt die katholischen Arbeiter und Mittelständler weiter zum Kampf gegen die färslichen und kapitalistischen Volksausplünderer.

Ein Ausbruch dieser Laune ist, daß sich die christlich-soziale Reichspartei unter der Führung von Pitos Heller bereit erklärt hat, die Vorbereitung eines Kongresses der Werktätigen mit allen Kräften zu unterstützen. Notleidende und darbennde Katholiken, reißt euch ein in die Mobilmachung für den verhassten außerparlamentarischen Kampf!

Coal über den Bergarbeiterkampf

Die nächste Woche wird die entscheidende sein!

(Eig. Draht.) London, 7. Juli.

In einer Rede führte Coal aus: „Die nächste Woche wird die entscheidende uneres Kampfes sein. In den nächsten 14 Tagen wird es sich herausstellen, ob wir gewonnen oder verloren haben. Es handelt sich nicht um die gegenwärtige Kampfsage, sondern überhaupt um die Zukunft der englischen Bergarbeiter. Es handelt sich hier um eine Streitfrage. In dem Bergwerksbezirk 4 haben die Zeienbestitzer die Gruben wieder geöffnet. Die Bergarbeiter aber blieben geschlossen im Streik.“

Jahrestonferenz der englischen Eisenbahnergewerkschaft

Scharfe Stellungnahme gegen Thomas

(Eig. Draht.) London, 6. Juli.

Seine wurde in Bymouth die Jahrestonferenz der englischen Eisenbahnergewerkschaft eröffnet. Trotz des Widerspruchs des rechten Sekretärs Thomas, wurde mit 40 gegen 35 Stimmen beschlossen, daß diejenigen Pressevertreter, deren Zeitungsverleger nicht ausschließlich Gewerkschaftsmitglieder beschützen, den Kongreß verlassen müssen. — In zwei auf der Tagesordnung des Kongresses stehenden Entschließungen wird die Absetzung des verächtigten Rechten Thomas als Sekretär der Gewerkschaft gefordert. Der Vorsitzende des Kongresses, Dobbis, der die Regierung baldwin sehr scharf angreift, wandte sich auch gegen

„die Leute, die in beiden Lagern mit einem Zuge gehen.“

Er meinte damit Thomas. Dieser hat in den letzten Tagen seinerzeit in zwei Reden gegen „Dobbis Gewalttätigkeit“ polemisiert. Es wird also wahrscheinlich zu einer scharfen Auseinandersetzung der erbitterten Gewerkschaftsmitglieder mit dem offenen Reicht der Baldwin-Regierung, Thomas, auf diesem Eisenbahnerkongreß kommen.

zwei Häuser, aber niemand konnte es aus ihren Augen erraten. Alle Augen waren auf sie gerichtet, aber sie verzog keine Miene. Ihr Gesicht hätte in Eis ausgehauen sein können, ihr Ausdruck war und blieb derselbe. Nicht eine Muskel verzog sich; weder bebten die Wäutern, noch kam ein härterer Glanz in ihre Augen. Sie legte die Karten wieder auf den Tisch und die forschenden Augen liehen von ihr ab, ohne etwas erfahren zu haben.

Macdonald lächelte wohlwollend. „Ich bringe noch zwanzigttausend, Danlight. Wie steht es mit deiner Chance, Tad?“

„Immer noch da, Mac. Ihr habt mich jetzt fest, aber es ist eine Chance von der richtigen Sorte und es ist meine verdammte Pflicht und Sündigkeit, nicht locker zu lassen. Ich bringe dreitausend. Und zudem hab' ich noch eine Chance. Danlight auch ja auch bringen.“

„Aber über“, stammelte Danlight zu, nachdem Campbell seine Karten hingeworfen hatte. „Er weiß, wenn es darauf ankommt, und spielt danach. Ich bringe die zwanzigttausend und dann wollen wir laufen.“

Und in der Totenstille, die nur von den leisen Stimmen der drei Spieler unterbrochen wurde, kauften sie. Hierund-dreißigtausend Dollar lagen schon im Pot und das Spiel war vielleicht noch nicht halb zu Ende. Zum Stamm der „Jungfrau“ behielt Danlight seine drei Königinnen, warf seine Ähler und zog zwei neue Karten. Und diesmal wagte nicht einmal sie zu sehen, was er gekauft hatte. Sie kannte die Grenzen ihrer Selbstbeherrschung. Auch er sah nicht nach. Die beiden neuen Karten lagen mit der Bildseite nach unten auf dem Tisch, wie er sie bekommen hatte.

„Karten?“ fragte Kearns Macdonald.

„Ich hab' genug“, war die Antwort.

„Du kannst laufen, wenn du willst“, warnte Kearns ihn.

„Danke, ich hab' genug.“

Kearns kaufte selbst zwei Karten. sah sie sich aber nicht an. Darnach ließ keine Karten immer noch auf dem Tisch liegen.

„Ich wette nie gegen eine Karte, die nicht zugekauft ist“, sagte er langsam und sah den Birt an. „Los, Mac.“

Macdonald zahlte seine Karten sorgfältig, um sich noch einmal zu vergewissern, daß sie nicht falsch waren, schrieb eine Summe auf ein Stück Papier und legte es mit der einfachen Bemerkung: „Hunderttausend“ in den Pot.

Kearns, auf dem sich jetzt alle Augen richteten, sah auf seine beiden zugekauften Karten, zahlte die drei andern, um eben fünfzig auszuzahlen, daß er mehr als fünf Karten hätte, und kicherte auch etwas auf.

Hochwasser in Striegan

Striegan, 6. Juli. Das Strieganer Wasser führte gestern Abend Hochwasser. Der Hochwasserstand, der sonst gleich Null ist, was 1.30. In Peicherwick ging gestern nachmittags ein Wellenbruch nieder, der die ganze Ortschaft überschwemmte. Viel Kleinvieh ist umgekommen, ja selbst Schweine konnten nicht mehr gerettet werden und mühten ertrinken. Sämtliche Brunnen des ganzen Industrieland-Bauerdorfes sind erflossen, sodass die Gemeinde ohne Trinkwasser ist. Die letzte derartige Katastrophe erlebte die Ortschaft im Jahre 1802. Katastroph ist auch der Schaden auf den Gebäuden ungeheuer.

Geschäftsordnungs-Ausdruck des Landtags

Berlin, 7. Juli (Eig. Draht.) — Der Geschäftsordnungs-Ausschuh des Landtages beschäftigte sich in seiner Dienstag-Sitzung zunächst mit der Beschwerde des Genossen Oppke in wegen Verletzung seiner Immunität. Die Ausschuh-Mehrheit einigte sich auf einen Antrag, der die Beschwerde der Kommission als erledigt erklärt und es dem Erntessen der Polizeibeamten überläßt, über die Immunität oder Nichtimmunität zu entscheiden.

Die beantragte Strafverfolgung des völligen Abgeordneten Kallier wegen seines Zusammenstoßes mit einem Polizeibeamten in einer Diale am Aurfürstendam wurde veragt.

Der Antrag des Genossen Lademann auf Zurüdnahme der Genehmigung zur Strafverfolgung wegen Beleidigung der Kirche wurde vom Ausschuh angenommen.

Auf Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Rosenfeld als Berichterstatter wurde vom Ausschuh die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Dör bei Stimmenthaltung der Kommission erteilt. Der Berichterstatter hatte darauf hingewiesen, daß hier zweifellos eine kriminelle Straftat vorliegt und daß im Interesse der Glaubwürdigkeit des Parlaments eine gerichtliche Klärung erfolgen müsse. Der Abgeordnete Dör habe 3000 M. für die rote Hilfe erhalten, aber nur 2000 M. abgegeben.

Der Antrag des Reichsanwalts auf sofortige Verhaftung des Genossen Piod und Eberlein wurde auf die nächste Sitzung im Herbst vertagt.

Die Stahlhelmlüberläufe vor dem Thüringischen Landtag

Weimar, 7. Juli (Eig. Draht.) Auch in der heutigen Vormittagsitzung kam es zu schweren Tumulten im Thüringer Landtag, als der national-sozialistische Abgeordnete Dinter eine beleidigende Erklärung gegen die Kommunisten und Sozialdemokraten abgab. Der Sozialdemokrat Fröhlich, dessen Sohn am Sonntag von den Hitlerleuten mißhandelt war, und der kommunistische Abgeordnete Lener wurden zur Ordnung gerufen. Im ungeheuren Lärm konnte der Präsident sich kaum Gehör verschaffen. Als der Abgeordnete Bieligt rief: „Um einen solchen Lumpen auch noch zur Ordnung gerufen“, wurde dieser Sozialdemokrat vom Präsidenten aus der Sitzung ausgeschlossen. Der Präsident war gezwungen, infolge des stürmischen Tumults die Sitzung aufzuheben.

Nieftige englische Flugzeugmanöver

London, 7. Juli (Eig. Draht.) — In Hendon fanden große Flugzeugmanöver statt, an denen 180 der verschiedensten Flugzeugtypen teilnahmen. Sie waren vertreten vom kleinsten Einbader bis zum riesigen Bombenflugzeug, das mit mehreren Maschinen an einem Turpeba von 21 Zoll ausgerüstet ist. Diese militärische Vorführung, an der 100 000 Zuschauer teilnahmen, fand ihren Abschluß in einem Angriffsmaschuv mehrerer Bombenstaffeln.

Aus der Partei

An die Parteiarbeiter! Zelt eure Erfahrungen mit!

In einer Anzahl von Zuschriften aus dem Reich wird das Zentralkomitee aufgefordert, die in den Kampagnen der letzten Monate (insbesondere beim Volksbegehren, Volkseinheld, Gewerkschaftskampagne) erprobten Methoden der Arbeit der einzelnen Parteiorganisationen zu sammeln und in irgend einer Form: als Sonderbeobachtungs-„in-Parteiarbeiter“, in der Presse usw., zur Kenntnis der Gesamtpartei zu bringen. Wir fordern deshalb alle die Genossen in den Betriebs- und Strafzellen, Ortsgruppen, Zellengruppen und Stadtkollektiven, Fraktionen in den verschiedensten Organisationen, die über typische (gute und schlechte) Beispiele berichten können, auf, ihr Material sofort direkt an die Redaktion des „Parteiarbeiter“ (Adresse: Wilhelm Pieck, Berlin C 54, Rosenhaller Straße 38) einzusenden. Zentralkomitee der SPD.

„Ich bringe Mac“, sagte er: „und noch ein kleines Lauflend, nur damit Danlight weitergehen kann.“

Die Aufmerksamkeit sammelte sich wieder um Danlight, Er untersuchte ebenfalls seine Karten und zählte seine fünf.

„Ich bringe die sechs-tausend und noch fünf-tausend... nur um zu verlieren, dich rauszubringen, Tad.“

„Und ich lege fünf-tausend, um dir dabei zu helfen“, meinte Macdonald.

Seine Stimme war ein ganz klein wenig heiser und angestrengt und ein nervöses Zittern um die Mundwinkel begleitete seine Worte.

Kearns war blaß und die Zuschauer bemerkten, daß seine Hand zitterte, als er den Guldschein schrieb. Seine Stimme war jedoch unverändert.

„Ich halte die fünf-tausend“, sagte er.

Jetzt war Danlight wieder an der Reihe. Das Licht der von der Decke herabhängenden Petroleumlampe spielte in den Schweißtröpfchen auf seiner Stirn. Die Bronzefarbe seiner Wangen war durch das emporsteigende Blut dunkler geworden. Seine schwarzen Augen funkelten und seine Nasenflügel bebten vor Erregung. Gerade sie bezugten seine Abstammung von Wilden, deren Rasse sich dank ihren tiefen Lungen und üppigen Luftzufuhr erhalten hatte.

Doch im Gegensatz zu Macdonald war seine Stimme fest wie immer und seine Hand zitterte nicht wie Kearns, als er schrieb.

„Ich bringe zehn-tausend“, sagte er. „Ich bin nicht bange vor dir, Mac, es ist wegen Jads Chance.“

„Ich lege nun gerade fünf-tausend gegen diese Charte“, sagte Macdonald. „Ich halte die beste Karte, es wir laufen, und ich nehme an, daß ich sie noch immer habe.“

„Vielleicht ist es einer der Fälle, wo eine Chance nach dem Kaufen besser als vorher ist“, bemerkte Kearns. „Und da sagt mir die Mlichkeit: Immer 'ran, Tad, immer 'ran, und ich sage: noch fünf-tausend.“

Danlight lehnte sich zurück und betrachtete die Petroleumlampe, während er laut rechnete.

„Ich habe neun-tausend gekauft, ehe gekauft wurde, und ich habe elf-tausend gebracht und erhöt — das macht dreißig. Ich bin nur noch für zehn gut.“ Er beugte sich vor und sah Kearns an. „Also, ich bringe die zehn-tausend.“

„Du kannst gut höher hineingehen“, antwortete Kearns.

„Denn Hunde können auf fünf rechnen.“

Nicht einen Hund. Du kannst all meinen Goldstaub und das andere Zeug gewinnen, aber nicht einen von meinen Gulden.“

Das Ermittlungsgebot gegen die Mieter

Von Emil Bölslein, M. d. R.

Inwiefern hat sich nun die Reichsregierung in ihrer Vandalen- vorlage zum Mieterbeschutz in rücksichtsloser Wahrung des so- fortig ansteigenden Massenelends den ultimativen Forderungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie in seiner Weihnachtsbotschaft an das deutsche Volk und des organisierten Hauskapitals gebogen? Und inwiefern haben die bürgerlichen Parteien sich gegenüber dem schamlosen Diktat derselben Machtfaktoren willfährig gezeigt?

Diese Fragen sollen hier nimmermehr kurz beantwortet werden. Schon im Sommer 1925 anläßlich des großartigen allgemeinen Steuertauschs am deutschen Volk hatte die großkapitalistische Reichs- regierung die eine Seite des Programms des Groß- und Haus- kapitals in bezug auf die Wohnwirtschaft mitauszuschauen zu verweh- ren versucht. Im Reichsfinanzausgleichsgesetz war hindeutend vorge- schrieben, daß am 1. April 1928 überall in Deutschland mindestens die volle Friedensmiete erhoben und damit die Mieten darüber hinaus so rasch wie möglich auf den Stand der „allgemeinen Gelberwertung“, d. h. auf 150 Prozent der Friedensmiete, gesteigert werden müssen. Die katastrophale Zuspitzung der Wirtschaftskrise ermöglichte es jedoch den Kommunisten, diese schamlose Vorkarstellung für die Mieterausplünderung etwas zu schieben. Unter der Wucht ihrer Angriffe mußte die Reichstagsmehrheit sich dazu bequemen, den Termin für die Erhebung der vollen Friedensmiete um ein Vierteljahr auf den 1. Juli hinaus- zuschieben und gleichzeitig die 100 prozentige Friedensmiete als Norm bis Ende März 1927 festzulegen. Anläßlich der Beratung dieser An- träge, die gegen die geschlossene Front aller Reichs- und Länderregierun- gen durchgeführt werden mußten, enthielt ein Vertreter der preussischen Sozialdemokratie die Abkühlung seiner Auftraggeber, daß man, um die Vermietung von Neubauwohnungen zu erreichen, so rasch wie möglich die Miete in den Altbauwohnungen auf den Stand der Mieten in den mit staatlichen Zuschüssen verbliebenen Neubauwohnungsmieten, d. h. auf rund 200 Prozent der Friedensmiete bringen müsse.

Denn da an den Löhnen der sogenannten Rentabilitätsmiete, d. h. der Miete, die zur „angemessenen“ Verzinsung des für ein Hausgrundstück aufgen- deten Kapitals als wie zur rechtlichen Abgeltung der Instandhaltung-, Betriebs- und Verwaltungskosten erforderlich ist, ist dann nur noch ein kleiner Schritt. Diese Rentabilitätsmiete beläuft sich nach dem heute geltenden Baukostenindex und den üblichen Zinsen für Hypo- thekendarlehen auf die fünf- bis sechsfache Friedensmiete! Sie ist die un- ausbleibende Konsequenz der Aufhebung der staatlich gebundenen Wohnungswirtschaft und der Untergrund der Realisierung der im ersten Aufsatze erwähnten 140 bis 175 Milliarden Inflationsgewinne durch die Befreiung der Altbauwohngrundstücke.

Nach der im Reichsausgleichsgesetz geleisteten Vorarbeit für die Seite der plannmäßigen Mietsteigerung wollte die Reichsregierung durch den ebenso plannmäßigen Abbau des Mieterbeschutzes auch die andere Seite des Diktates des Groß- und Hauskapitals seiner Verwirklichung einen großen Schritt näher bringen. Sie wollte deshalb in ihrer Mieter- beschutznovelle folgende Verschlechterungen gegenüber dem bestehenden Zustand durchsetzen:

Erstens die Frist, nach der ein Vermieter gegen einen Mieter wegen rückständiger Miete die Räumungsverweigerung antrifft, um einen vollen Monat zu verlängern. Wurde bisher der rückständige Mietbetrag den Betrag von zwei Monatsmieten erreichen, so soll es jetzt genügen, wenn er den Betrag einer vollen Monatsmiete übersteigt.

Zweitens die Frist, die dem auf Räumung verurteilten Mieter zur Umwidmung der Wohnung zufließt, ebenfalls um mehrere Wochen dau- rend zu verlängern, doch nun dem Mieter nur noch bis zum Erlaß des Urteils erster Instanz statt bisher bis zum Erlaß des Urteils zweiter Instanz die Möglichkeit, sich durch nachträgliche Bezahlung des rückständigen Mietbetrages vor der Zwangsräumung zu schützen, ein- zuräumen will.

Drittens dem Hauseigentümer die Hinausdrängung von Wohn- und Gewerbetreibenden aus ihren Mieträumen dadurch zu erleichtern, daß er die Hausübergabe der gewünschten Räume unter dem Vorwand, daß er sie zum eigenen Gebrauch dringender brauche, fordern und dem Mieter, wenn dieser sich weigert, die Wohnung zu räumen, auch ohne daß es sich um einen Mietvertrag handelt, Zwangsräumung zu schenken, ein- zutreten will.

Viertens die Einschränkung der zur Räumung verurteilten Mieter ganz erheblich einzuschränken, indem man:

1. den Gewerbetreibenden grundsätzlich den Anspruch auf einen Ersatzraum verweigert;
2. den lediglichen jungen Mannschaften ihrer Wohnräume durch den Vermieter zur Räumung verurteilten Mietern ihren bisherigen Anspruch auf einen „angemessenen“ Ersatzraum verweigert und ihnen nur noch einen „ausreichenden“ Ersatzraum zuweist;
3. allen wegen sogenannter mißbräuchlichen Verhaltens (§ 2) zur Räumung verurteilten Mietern jedes Recht auf Ersatzraum ab- spricht;
4. die Zuerkennung eines ausreichenden Ersatzraumes an solche Mieter, die ohne jedes persönliche Verschulden wegen Mißbräuchlichen zur Räumung verurteilt werden, in die Form einer nichtsagenden Raum-Bestimmung setzt;
5. allen Untervermietern, selbst denen, die einen eigenen Hausstand führen, grundsätzlich jedes Recht auf einen Ersatzraum ver- weigert.

Fünftens beschränkt man die Geltungsdauer des verschlechterten Gesetzes auf ein einziges Jahr, damit ja keine zeitliche Unterbrechung in der systematischen Unterminierung des Mieterbeschutzes eintrete und die Hauskapitalisten fortgesetzt einen günstigen neuen Anlaß finden, ihre Mieter durch ständige Einschüchterungen mit dem drohenden Weg- fall jedes Mieterbeschutzes reiß zu machen für die Erpressung von wucher- rischen Mieten und von freiwilligen Bezügen auf ihre geschäftlichen Angelegenheiten.

Diese Verschlechterungen, die die Reichsregierung selbst in Vorschlag gebracht hatte, sind von der bürgerlichen Reichstagsmehrheit selbstbe- willigend und selbstfrei genehmigt worden. Darüber hinaus haben dieselben Parteien in gemeinsamer Front noch eine ganze Reihe weiterer An- griffe auf die Mieterenschaft durchgeführt verstanden. Die wesentlichsten davon sind:

Man erweiterte über den Rahmen der Regierungsvorlage hinaus für die Hauseigentümer das Recht, Mieter, deren Mieträume sie aus irgend einem Grunde begehren, um ihr Wohnrecht zu bringen.

Man entzieht alle Wohnungen, die durch Teilung von größeren Wohnungen oder durch Umwandlung von Gewerberäumen neu ent- stehen, den Wohlständen des allgemeinen Mieterbeschutzes wie der be- stehenden Mietpreisregelung.

Man drängt die Länderregierungen nachdrücklich dahin, daß sie in weitestgehendem Maße aus eigener Machtvollkommenheit sowohl örtlich wie bezirksweise den bestehenden Mieterbeschutz nach allen Seiten und Richtungen hin durchlöchern oder ganz aufheben sollen, um die Presse in seiner Mauer fortgesetzt zu erweitern und diese selbst umso rascher und erfolgreicher zum Zusammenbruch zu bringen.

Spätestens Anfang des nächsten Jahres wird sowohl auf dem Wege über die Neueinrichtung des Reichsfinanzausgleichs wie über die neuen konzentrierten Generalanträge des Groß- und Hauskapitals gegen die staatl. gebundene Wohnungswirtschaft erfolgen. Trotz weiterer Zuspitzung der allgemeinen Wirtschaftskrise und des unerträglichen Wohnungselends der breiten werktätigen Massen wird man erbarmsungs- los die Mieterausplünderung weiter antizipieren und die kümmerlichen Schutzrechte der Mieterchaft weiter verkümmern, wenn nicht gar vollständig beseitigen. Es sei denn, daß die deutschen Wohn- und Gewerbetreibenden rechtzeitig die ganze Schwere der ihnen wirt- schaftlich, gesundheitlich und kulturell drohenden Gefahren erkennen

und daraus beherzt und tatkräftig die notwendigen politischen wie organisatorischen Folgerungen ziehen. Nur eine einheitliche und ge- schlossene Einheitsfront aller Mieter, die alle ihre Abwehr gegen die konzentrierten Vorstöße des Groß- und Hauskapitals organisiert und bereit und willens ist, von der Defensive zu rücksichtsloser Offen- sive überzugehen, ist noch imstande, das unabsehbare Unheil, das für das gesamte werktätige Volk aus der Niederlegung der staatl. Wohnwirtschaftslenkung zwangsläufig erwachsen muß, zu bannen

und neben der Wiederholung der Herrieh- und Proffligler des organi- sierten Hauskapitals die erfolgreiche Bekämpfung des sich immer unerträglicher gestaltenden Wohnungselends zu erzwingen. Die SPD. ist entschlossen, diesen lebensnotwendigen Kampf der deutschen Wohn- und Gewerbetreibenden zu organisieren, ihm politischen Ziel und Rich- tung zu geben und mit allen Mitteln zum Siege zu führen. Die Herausarbeitung der Einheitsfront der Mieter in Stadt und Land ist darum ein dringendes politisches Gebot der Stunde.

Warum dürfen Faschisten ungestraft morden?

Ein Wort an alle Arbeiter!

Von Ernst Wolleber, Breslau.

Tausende Arbeiter wurden seit 1918 gemordet, zahlreiche Führer der Arbeiterchaft ermordet. Ja, nicht nur Arbeiterführer wie Liebknecht und Luxemburg, sondern sogar bürgerliche Republikaner, Erzberger, Rathenau, fielen dem Mordstahl des Faschismus zum Opfer. Einzeln und in Massen wurden die Opfer hingeschlachtet: Wer denkt nicht an die Erschlagenen von Meinerfeld, die schiffartigen Studenten die Täter waren; wer nicht an die grausamen Mordtaten von Verlaß, wo die Arbeiter in Reihen von den weißgardistischen Soldaten niedergemetzelt wurden; wer denkt nicht an die Mordanschläge in der Französischen Straße in Berlin? Obwohl wir heute nicht im offenen Bürgerkrieg leben, schließt die Mordpest durch das Land. Fast kein Tag vergeht, wo nicht ein faschisti- scher Revolverheld die mordenbe Hand erhebt; fast kein Tag, wo nicht Arbeiterblut fließt.

Welche Ursachen hat die Mordepidemie?

Nach dem Kriege hat sich in der Gesellschaft ein tiefgehender sozialer Umsturzprozess vollzogen. Die Konzentration in der Wirt- schaft, die Auflösung eines Millionenheeres hatten die soziale Ent- wicklung breiter Bevölkerungsschichten zur Folge. Der Krieg warf Millionen an die Fronten, die Einreihung dieser Menschenmassen in den Produktionsprozess nach Auslösung des Heeres war in der kapi- talistischen Gesellschaftsordnung nicht ohne große Störungen möglich. Insbesondere fanden diejenigen keine Existenz, die als Jünglinge ins Feld geschickt wurden, keinen Beruf erlernen konnten, und die schon so im Militärdienst ausgegangen waren, daß sie Gefallen an dem Landes- knechtlichen Leben im Baltikum, sogar als Weißgardisten durch Deutsch- land und schlugen — wie wir es in nächster Nähe in Oberösterreich gesehen haben — revolutionäre Arbeiter nieder.

Die Mordepidemie hat aber noch andere Ursachen. Der Wert des Menschenlebens ist in den Augen der Mordbanditen ge- sunken. Während des Krieges war die Niedermetzelung des äußeren „Feindes“ eine geheiligte Tat, die von Pfaffen begünstigt war. Bei revolutionären Bewegungen wurde der Arbeitermord von der reaktio- nären Meute bewundert. Durch eine beispiellose Pressehege wurde eine förmliche Mordatmosphäre geschaffen.

Die Zuspitzung der Klassengegensätze führte zu einer Legali- sierung des Arbeitermordes. Die herrschende Klasse, die Bourgeoisie, braucht in der Zeit revolutionärer Zuspitzung die fas- chistischen Verbände als Kampfsorgane gegen das Proletariat. Diese konterrevolutionären Kampforganisationen sind sehr eng mit dem legalen Staatsapparat (Militär, Justiz, Polizei usw.) verbunden, sie sind Wachstumstage der herrschenden Klasse. Heute noch der kapi- talistischen Ausbeuterklasse. Der legale Staatsapparat und die faschistischen Mordorganisationen sind zwei Seiten einer und der selben Sache, nämlich der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Ist es ein Wunder, wenn bei einer solchen Lagerung der Be- hältnisse die Faschisten ungestraft morden dürfen? — Nein! Die Bourgeoisie hat die Macht durch ihren Staatsapparat. Zur Stützung ihrer Macht bei revolutionären Zuspitzungen braucht sie die faschistischen Kampfverbände. Wer man zum Schutz und zur Erhaltung der eigenen Macht braucht, den kann man nicht bestrafen. Der Staatsapparat wird von reaktionären Beamten beherrscht. Es ist deshalb auch kein Wunder, wenn die Mordbanditen die Waffenschreine von der

Technischen Nothilfe bekommen. Die Technische Nothilfe ist eine der legalen, staatl. konzessionierten Organisationen, durch die die reaktionären Verbände, der Stahlhelm, Wandbund, Werwolf n. a. mit dem Staatsapparat verflocht sind.

Wir müssen noch ein Wort dazu sagen, wer die Schaffung dieser reaktionären Verbände unterstützt hat. Wer hat die weiß- gardistischen Armeen gegen die revolutionären Arbeiter organisiert? Wer hat die Bildung der Technischen Nothilfe unterstützt? Die Vater- schaft dieser Organisationen symbolisiert ein Name — Kossel!

Was ist zu tun?

Es ist natürlich notwendig, den Mordbanditen das Handwerk zu legen. Das sozialdemokratische Organ, die „Volksmacht“, fordert auf, die Best auszuräumen! Einverständnis! Aber wie?

Wir haben einige Ursachen des politischen Strohstumpens — wie es die „Volksmacht“ nennt — gezeigt. Das politische Strohstumpf ist nur ein Ritzel der Intrigen und verfaulenden Gesellschaftsordnung. Ausrotten? Jawohl! — Aber mit der Wurzel! Mit der Wurzel ausrotten bedeutet aber, den Kampf organisieren gegen diese Gesell- schaftsklassenordnung. Dieser Kampf erfordert die Einheitsfront der Werktätigen. Wollen die Angehörigen der SPD. und des Reichs- banniers die einheitliche Kampffront mit der SPD. und dem Roten Frontkampfbund bilden? Wir sind bereit!

Die Ermordung des sozialdemokratischen Genossen Doktor signa- liert die wachsende Gefahr der reaktionären Bewegung. Die Frei- laufung des Mörkers Magiera zeigt die enge Verbundenheit zwischen legalen Staatsapparat und den Mordbanditen. Zweifel jemand daran, daß, wenn ein Arbeiter einen Faschisten niedergeschossen hätte, er noch lange sitzen würde?

Wenn die Arbeiterchaft in stiller Duldung weiter verharrt, werden die Arbeitermörder noch blutige Regien feiern. Ein Wort deshalb zu den Kampfmethoden. Die „Volksmacht“ gefällt sich in dunklen An- deutungen: „Eckentwörung ablehnen“ und dergleichen. Wir lehnen nicht die Verantwortung ab. Unsere Verantwortung dem Proletariat gegenüber ist, daß wir den Kampf gegen den Klassenfeind organisieren. Dieser Kampf kann natürlich nicht in einem blindwütigen Drauflos schlagen bestehen. Notwendig ist, daß wir anlässlich des Todes an dem sozialdemokratischen Arbeiter in Breslau unter den noch vorhandenen ehelichen, aber verbliebenen Nationalisten die Aufräumungsarbeit verstärken, sie auf ihre soziale Verantwortlichkeit zum Proletariat hinweisen (vielleicht sind es arbeitslose Arbeiter) und ihnen die Notwendigkeit der politischen Orientierung auf den proletarischen Klassenkampf klarlegen. Alsdann: Den Land- knechten von Berufs zeigen, daß die Arbeiterchaft starke Fäuste hat. Wenn die Herrschenden merken, daß sie nicht un- gestraft morden und provozieren können, werden sie nicht mehr so leichtfertig den Revolver ziehen. Weil ihre Taten bis- her erfolglos geblieben, deshalb sind sie von Tag zu Tag strecker ge- worden.

Die Arbeiter müssen den Faschisten durch die Reichweite ihrer Fäuste die Tragweite ihrer Handlungen beibringen — energisch und deutlich!

Diktaturpläne der Bourgeoisie

Durch die Zurückziehung des Fürstenabfindungsgesetzes haben die Marx-Regierung und der Reichstag ihre völlige Ohnmacht gegenüber den Monarchisten bewiesen und gleich- zeitig die Schwäche der bürgerlichen Demokratie und des Par- lamentarismus enthüllt. Regierung und Reichstag setzten sich über den Willen der 14½ Millionen des Volkenschieds frech hinweg; sie waren aber nicht imstande, eine Lösung vorzu- schlagen, die auch nur ihre eigenen Anhänger befriedigt hätte. Unter dem Druck der 14½ Millionen Stimmen hat auch die SPD., die nur zu gern auch diesmal wieder mit den bürger- lichen Parteien ein Kompromiß geschlossen hätte, den provo- katorischen Antrag der Regierung zurückweisen müssen.

Der ganze Verlauf der Fürsteneignungsfrage ist also ein Beweis dafür, daß die bürgerliche Demokratie nicht in der Lage ist, eine so einfache Frage, wie die Zurückweisung der unverschämten Ansprüche der Fürstenhäuser zu lösen. Auch der „Vorwärts“ weiß keinen Weg anzugeben, wie auf bürgerlich- demokratischem Wege diese Frage geregelt werden soll. Die SPD. hat ein halbes Jahr lang die Forderung der reiflichen Fürsteneignung erhoben. Sie hat also damals dieses Ziel für notwendig und durchführbar gehalten. Jetzt erklärt ein großer Teil der sozialdemokratischen Presse, daß die Taktik der SPD. falsch war und daß man die Forderung der ent- schiedungslosen Enteignung fallen lassen müsse. Sie weicht also vor dem Widerstand der Monarchisten zurück, statt den Kampf fortzusetzen und zu steigern.

Die Bourgeoisie schlägt eine andere Taktik ein. Den Mon- archisten ist es nicht gelungen, auch nicht durch die Mittel des Terrors, die Zahl der beim Volksbegehren eingeschriebenen Wähler herabzurücken. Die Monarchisten schliessen aber nicht daraus, daß sie jetzt größere Konsequenzen machen müssen. Sie überlegen sich vielmehr, wie sie ihre Ziele ganz durchsetzen könnten. Da die Kommunisten und unter ihrem Einfluß auf die Sozialdemokraten das Gesetz im Reichstage verhindert haben, so muß nach bürgerlicher Auffassung eben der Einfluß der SPD. und der KPD. im Reichstage verhindert werden. Da Neuwahlen nach dem geltenden Wahlrecht aber nicht eine Schwächung, sondern eine Stärkung der beiden Parteien bring- en würden, so muß eben das Wahlrecht geändert werden.

Da auf dem Wege der Verfassung gegen den Willen der SPD. und der KPD. eine Verschlechterung des Wahlrechts nicht möglich ist, so muß es eben mit Gewalt geändert werden. Das ist das Programm der Deutschen Volkspartei, mit der die SPD. so gern in einer Regierung sitzen möchte! Das ein- flussreichste Blatt der Deutschen Volkspartei, die „Kölnische Zeitung“, schreibt in ihrer Nummer vom 4. Juli wörtlich folgendes:

„Soll in dieser Zeit das deutsche Bürgertum die Hande in den Schoß legen oder hat es nicht vielmehr die selbst- verständliche Pflicht, sich auf sich selbst, die ihm gemeinsamen Belange und seine Kraft zu besinnen und die Zeit, in der die sozialistischen Gruppen um die Führerschaft in einer neuen Revolution kämpfen, dazu zu benutzen, um einen an- ständigen und gebrauchsfähigen Parlamentarismus zu schaffen? Die wichtigste Folgerung, die aus den letzten parlamentarischen Ereignissen gezogen werden muß, lautet: Eine grundsätzliche Reorientierung unserer Regierung und des Parteiensystems und, wenn sie anders nicht gelingt, in ihrem Zeichen Neu- wahlen unter einem neuen, zur Not oktroierten (aufge- zwungenen) Wahlrecht.“

Die Pläne auf Veränderung des Wahlrechts werden in bürger- lichen Kreisen schon lange erwogen. Aber für die Stimmung in den Kreisen der Großbourgeoisie ist die Verheuerung der „Kölnischen Zeitung“, jetzt gewaltam eine Verschlechterung des Wahlrechts durchzuführen, charakteristisch. Diese Forderung der „Kölnischen Zeitung“ kehrt auch in anderen Blättern wieder. Natürlich darf unter den Befürwortern des Verfassungsbruchs auch ein sozialdemokratischer Renegat nicht fehlen. August Winig, der sich damals noch als sozialdemokratischer Ober- präbident den Kapp-Abenteurern anschloß, veröffentlicht in der „Berliner Börsenzeitung“ einen Artikel, in dem er vom soju- sagen marxistischen Standpunkt aus für die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung und die Beseitigung der bürgerlichen Demokratie eintritt.

Angeichts der diktatorischen Pläne, die ja auch durch das verfassungswidrige Eingreifen Hindenburgs in der Frage der Fürsteneignung bestärkt worden sind, ist es erst recht die Pflicht der Arbeiterchaft, sich über ihre Macht zu besinnen und ihre Klassenorgane zu stärken und zur Abwehr aller diktatorischen Maßnahmen vorzubereiten.

Proletarisches Feuilleton

Phil und Freddy

Erzählung von A. Willmer (London).

„Nun haben sie's also glücklich geschafft, die verdammten Schweinehund. Wir werden jetzt die Arbeit wohl wieder aufnehmen müssen. Freddy.“

Diese Worte kamen von einem hässlichen Arbeiter mit einem roten Abzeichen und einem offiziellen Streikpostenausweis am Rodausschlag. Er war ein typischer Londoner Proletarier, mit etwas aufgebogener Nase, einem ein wenig zu breiten Mund und zwei scharfen grauen Augen unter der intelligenten Stirn. Phil Barton hatte alle Eigenschaften eines echten Londoners, scharfen Blick, guten Humor und eine angeborene Schlagfertigkeit, die ihn gar vielen Gegnern überlegen machte. Er war feiner, mit dem gut gepflegten Bart.

Von Beruf war er Lokomotivputzer. „Schlampen“ war die schmeichelhafte Bezeichnung, die unter den Arbeitern für diese Beschäftigung üblich war. Eigentlich hätte Phil schon längst die nächste Stufe der Leiter erklimmen und Heizer werden müssen, aber, wie er manchmal sagte, „die Alten sterben heutzutage so langsam weg.“

Phils Kamerad, an den er die Bemerkung gerichtet hatte, war auch ein Streikposten, etwas älter als Phil und bereits im Vollbesitz der Heizerwürde. Die beiden waren eigentlich ein recht ungleiches Paar: Phil Barton war mittelgroß, hatte rotes Haar und Sommersprossen und Freddy, dessen Geburtsname auf „Frederik Chamberlain Smith, geboren (natürlich!) in Birmingham“ lautete, war groß und brünett. Aber trotz dieser körperlichen Gegenläufe mochten sich die beiden gern und waren gute Kameraden.

Als sie sich im Jahr 1921, kurz vor der großen Bergarbeiterausbeutung zum erstenmal getroffen hatten, war es beinahe zu einer Prügelei zwischen ihnen gekommen. Nur die Väterlichkeit ihres Größenunterschiedes hatte sie davon abgehalten. Freddy war damals eben aus Birmingham nach London gekommen. Er war während des Krieges Betriebsobmann gewesen und hatte sich bei der Gesellschaft so unglücklich gemacht, daß man ihn nach London abgeholt hatte. Freddy durchschaute schon damals Jimmie Thomas, den Eisenbahnführer, gründlich und verachtete, seinen Kollegen die Wahrheit beizubringen. Bei einer solchen Gelegenheit hatten sich Freddy und Phil kennen gelernt und waren sich in die Haare geraten. Denn Phil glaubte damals nach mit ganzem Herzen an „unseren Jimmie“ und wollte von Freddy's Behauptungen nichts wissen. Aber das war fünf Jahre her und inzwischen hatte sich manches ereignet.

Der letzte und beste Beweis für Freddy war ja nun der Abbruch des Generalstreiks, der die Bergarbeiter zwang, entweder allein weiterzukämpfen oder in eine Lohnföhrung zu willigen. Gerade in dem Augenblick, als der Streik in sein nächstes und verheerendes Stadium eintrat, als die zweite Linie in den Kampf gerufen werden sollte, als die Begeisterung ihren Höhepunkt erreichte und die Streikbrecher sich auf ein paar jämmerliche Tüge und Autokolle und das begehrte Schwert der Union Lad bekränkelten und in dem Augenblick hatte man die ganze Geschichte abgeblasen. Es war einfach nicht zu glauben — und doch war es so — und jeder iberlebende Streikbrecher lachte sich vergnügt ins Häutchen.

„Ich habe ja von Anfang an anderer Nahrung nicht recht getraut. Aber als sie das russische Hilfsgeid zurückwiefen und ankündigen zu verüchern, daß sie beiseite nichts Politisches im Schilde führten, während die Regierung in aller Ruhe Tanks und Maschinengewehre mobilisierte und Anmarschorden ausruktete, da fing ich an, recht nervös zu werden. Aber so etwas hätte ich mir doch nicht träumen lassen! Himmel, es ist beinahe zu schlimm, um wahr zu sein! Den Streik jetzt abblasen, wo der Kampf erst gerade richtig losgehen sollte!“

„Verdammt, gehen wir nach Hause, wir haben ja hier doch nichts mehr zu suchen.“

Sie machten sich auf den Weg zum Hauptbahnhof. Auf halbem Wege eilte ihnen ein kleines, rundliches Männlein entgegen — der Bezirkssekretär. Mit strahlendem Gesicht rief er ihnen zu:

„Es ist alles vorüber, Kollegen! Morgen werden wir die Arbeit wieder aufnehmen! Gott sei Dank, daß die verdammte Geschichte endlich zu Ende ist.“

Fred Smith klang wie ein Gewittersturm an ihm vorbei, seine Gefühle waren zu stark, als daß er die rechten Worte für sie gefunden hätte. Phil Barton aber konnte sich nicht halten und lachte:

„Da die Arbeit wieder aufnehmen! Da vollgestreuer Kump. Da! Du möchtest ich mal sehen, eine Lokomotive ruhen, auf dem Rücken im Draß liegen, während dir das heiße Del in die Ohren tropft! Da arbeiten! Da steht dich ganz gut ohne Arbeit — auf unsere Kosten, du fettwängiger Bors.“

Sie eilten weiter und lachten im Irrsinn vor Staunen über diesen Gefühlsausbruch, im Regen stehen. Von Smith hätte er ja vielleicht so etwas erwarten können, von dem hätte ja jeder, daß er alle möglichen unvorsprechlichen Geschichten hatte. Aber Barton, der war doch immer ein ganz anständiger junger Mensch gewesen. Der Bezirkssekretär ging weiter, aber sein Gesicht war nicht mehr frohlich, wie vorher. Wenn nur alle Arbeiter den Streik nicht so aufnehmen, wie diese jetzt wird es für einen Gewerkschaftsfunktionar wahrlich schwer, allen Parteien gerecht zu werden.

Die beiden Arbeiter waren inzwischen bei der Station am Ende der Eisenbahn und auf den Bahnhofsausgang zugegangen. Unparteiische Polizisten standen an den Bahnhofsausgängen, unterstützt von jungen Kerls mit Stahlhelmen und Gummimänteln. In einiger Entfernung vom Bahnhof stand eine Gruppe von Streikposten ganz verloren, eingeschüchelt; sie wussten offenbar nicht, was sie tun sollten, weiter Streikposten leben oder nach Hause gehen.

Die Bourgeoisie und ihre Leute folgten wie aufgeregte Meere anher. Eine Gruppe Matrosen trank und trank Bier, das ihnen aus einer Kneipe herangerückt wurde. Vor dem Bahnhof war die Endhaltestelle einer Autobuslinie. Dort standen zwei Autobusse mit vollständig zerstörtem Fenster, abgerissenen Nahrungstafeln und Stadtbeklebung über dem Motor. Ein Dutzend Soldaten besetzten diese zwei Streikposten mit Hilfe eines Hundsbereiten Polizeiwagens. Abseihen von den trüblichen Arbeiter-

Arbeitern, amütierten sich alle, lachten und machten Witze. Die hatten ja auch geglaubt, warum sollten sie nicht lachen?

Mit furchtbarem Schnaufen, Brusten und Knallen des Explosionserkäusens des mihandelten Motors, langte ein dritter Autibus an der Endhaltestelle an. Er enthielt mehr Polizisten als Fahrgäste. Mit grohen, welchen Ardebruchstaben waren Inschriften von den Streikbrechern auf seinen Außenwänden angebracht: „Charlens Tante läuft noch immer!“, „Behaltet eure Steine, unsere Fensterkassen sind längst dahin!“ Und auf dem Motor war ein Totenkranz mit der Inschrift: „In Memoriam L.U.C.“ (Dem Gewerkschaftsfolge zum Gedächtnis) befestigt.

„Gehen wir weg von hier. Ich kann nicht zuviel von dieser Sorte vertrauen. Gehen wir zur Hyde-Part-Corner und dann durch Pant Lane nach Hause.“

Niedererschlagen gingen sie ihres Weges. Ein feiner Sprühregen kühlte ihre Gesichter und ließ in kleinen Tropfen an ihren Baden herunter.

An der Ecke des Friedensstores kamen sie an zwei Siffspolizisten vorbei. Es waren typische Studenten, wohlgenährt, gut gekleidet, mit wichtigen Mienen. Stahlhelme zierten ihre Häupter und mit den Händen schwenkten sie ihre Gummimäntel hin und her, die sich offensichtlich in ihrer Untätigkeit danach sehnten, auf die Köpfe von ein paar unbewaffneten Arbeitern niederzujagen.

Die Studenten bemerkten die roten Abzeichen der beiden Arbeiter und grinsten provozierend. Einer von ihnen nickte in geziertem Oxford Studentendialekt:

„Fatale Sache heutzutage, Streikposten zu sein, hä!“

Die Provokation war etwas zu viel für Phil Barton.

„Paßt nur auf, Ihr Laufjungen! Wenn die Geschichte richtig geführt worden wäre, dann wäre Euch schon das Leben vergangen. Aber wir werdens Euch noch zeigen, wenn wir man die Sache selbst in die Hand nehmen.“

Freddy packte seinen Gefährten am Arm, um ihn fortzuschleichen. Aber es war schon zu spät. Ein Gummimäntel sauste schwer auf Phils Rücken nieder. Er stieß einen Schmerzensschrei aus und wandte sich mühdem seinem Angreifer zu. Der holte eben zum zweiten Schläge aus, als er durch einen Stoß ins Gesicht, so hart, wie ihn nur eine empörrte Arbeiterfaust verlegen kann, zurücktaumelte. Er stürzte auf die feuchten Steine nieder und sein Stahlhelm rollte pölrnd einige Meter auf dem Pflaster weiter. Phil, außer sich vor Wut, stürzte sich sofort auf den Polizisten und in verbissenem Kampfe wälzten sich die beiden auf dem Boden.

Fred Smith hatte alle seine anfängliche Zurückhaltung aufgegeben. Die Wut färbte sein Gesicht. Aller aufgestapelte Haß gegen die feindliche Klasse, gegen die feigen und heuchlerischen Schurken, die in Whitehall saßen und Stahlhelme und Knäpfe verteilten, die die Arme und die Flotte mobilisierten, die unbewaffnete Arbeiter mit Knegeln und Bajonetten, mit Panzerwagen und Tanks bedrohten, stieg in ihm auf und hagelte in harten Schlägen auf den entsetzten, zappelnden, nach Hilfe nach wirklichen Polizisten lachenden Studenten nieder. Phil wußte wohl, daß sie dies teuer würden bezahlen müssen. Schon hörte er die Polizeireifen schrillen und den lautstarken heraneilender Polizisten.

Die Schläge wurde schnell durch die ankommenden Polizeirenterwagen entschieden. Brutal wurden die beiden Arbeiter emserge t'er, von einem kalten Duzend Knäuel bewußtes geschlagen und zur Polizeiwache halb getragen, halb geschleift.

Als die beiden Arbeiter am nächsten Morgen vor dem Polizeigericht standen, hörten sie aus dem Munde der beiden Hilfspolizisten die Geschichte des brutalen Angriffs von zwei Streikposten auf zwei ihrem Vaterlande dienende Männer. Diese hatten ihren Widerstand bis zum Eintreffen von Verstärkungen heldenhaften Widerstand geleistet.

Kuhlos für die beiden Arbeiter, immer wieder und wieder den wahren Sachverhalt zu schildern. Wer sollte ihnen hier glauben? Die Studenten erzählten, was ihnen paßte und der Richter unterstellte es als selbstverständliche Wahrheit.

„Ich bin entschlossen, dieser Sorte von Gewalttätigkeiten ein Ende zu bereiten. Sie sind nicht nur Kuchelrider der übelsten Sorte, sondern außerdem noch Feiglinge, die ihrer gerechten Strafe durch Lüge entgegen wollen.“

Phil hatte, wie die meisten Engländer, noch die Illusion von der Unverletzlichkeit der britischen Justiz gehabt; für ihn war dies Erfahrung viel schlimmer, als für Freddy — er wurde bis ins Innerste aufgewühlt. Gefängnis! Nur Lumpenproletarier gingen ins Gefängnis. Vor Gericht gestellt und wegen Gewalttätigkeit verurteilt werden! So etwas passiert einem anständigen Menschen nicht. Phil, ein einziger Anhänger von George Lansbury, war seit überzeugt gewesen, daß Wahrheit und Gerechtigkeit gegen Mühen. Und jetzt ...

Der Richter ihr unbedünnt fort:

„Sie haben sich eines feigen und brutalen Angriffs auf zwei Männer schuldig gemacht, die unter größter persönlicher Gefahr bereit waren, ihrem Vaterlande in der Stunde der Not zu dienen. Sie sollen erfahren, daß in England Angriffe auf friedliche Bürger nicht geduldet werden. Wenn Sie so etwas tun wollen, dann nehmen Sie lieber das nächste Schiff und fahren Sie nach dem hochbeweislichen England, wo solche Methoden gang und gäbe sind. Da Sie jedoch beide noch nicht vorbestraft sind, werde ich gegen Sie nicht die Höchststrafe, sechs Monate Justizhaus, fällen. Wenn Sie noch nicht von Grund auf verabschiedet sind, dann wird Ihre Erfahrung vor diesem Gericht, das Ihnen Gerechtigkeit, gepaart mit Milde, zuteil werden läßt. Sie müssen wieder in die Reihen der großen Mehrzahl unserer Bürger zurückkehren, die nicht infiziert sind von ausländischen Umsturzideen und die unfer Load, unser Weltreiz, zu dem gemacht haben, was es heute ist. — Drei Monate Justizhaus für jeden Angeklagten.“

Phil und Freddy wurden ins Gefängnis abgeführt. Phil wird niemals Heizer werden und Freddy niemals eine Lokomotive führen. Freddy's alter Feind, Jimmie Thomas, hat dafür reichlich gesorgt, denn in dem erniedrigenden Vertrag, den er beim Abbruch des Streiks abschloß, wird in § 5 bestimmt:

„Streikende, die sich Einheitsstreikversuche oder Gewalttätigkeiten zuwenden können liefern, leben außerhalb des Gesetzes und werden nicht wieder ernannt.“

Pilsudski als „zaristischer Ochranaoffizier“

Es geschah im Jahre 1905.

Der Sturm der Revolution brauste durch das alte Zarreich und erschütterte es in seinen Grundlagen. In Kongregpolen ging es damals besonders stürmisch zu, weil dort zu den sozialen Gegenlästen noch die nationalen hinzutamen. Für die polnische Bevölkerung bedeutete der Kampf gegen den Zarismus nicht nur einen Kampf gegen die selbstherrschafliche Tyrannie, sondern auch die Befreiung der polnischen Nation von der russischen Fremdherrschaft. In diesem Kampf stand die P.S. — die Sozialistische Partei Polens — in der vordersten Linie. Die Partei bildete eine Reihe von Kampforganisationen, die terroristische Akte verübten.

Ende 1905 wurde durch Mitglieder einer solchen Kampforganisation wieder einmal ein hoher zaristischer Beamter in Polen getötet. Der berüchtigtste Ochrana ist es gelungen, drei Teilnehmer des Attentats zu fassen. Da zu jener Zeit über das „Jarentum Polen“ wie man damals Kongregpolen offiziell nannte, der Belagerungszustand verhängt war, so wurden die drei Attentäter vor ein Kriegsgerecht gestellt, welches sie nach kurzer Verhandlung zum Tode durch den Strang verurteilt hatte.

Die drei Verurteilten wurden in Einzelzellen in jenes Warschauer Zitadelle untergebracht, wo in diesen Tagen schwere Kämpfe zwischen den Anhängern und Gegnern Pilsudskis stattfanden haben.

Nachdem das Todesurteil vom Warschauer Generalgouverneur bekräftigt wurde, sollte es am frühen Morgen des nächsten Tages vollstreckt werden.

Gegen Mitternacht erschien beim Kommandanten der Zitadelle ein Offizier der Ochrana in Begleitung von vier Genarmen. Der Offizier legte dem Kommandanten einen Befehl des kommandierenden Generals des Warschauer Militärbezirks vor, in welchem die sofortige Ueberführung der drei zum Tode Verurteilten in ein anderes Gefängnis durch den Ueberbringer des Befehls angeordnet war. Die Notwendigkeit der Ueberführung wurde damit begründet, daß die Behörden zuverlässige Mitteilungen darüber erhalten hätten, daß seitens der Kampforganisation der P.S. ein Ueberfall gegen die Wache organisiert sei, die früh morgens die drei Verurteilten zur Vollstreckungsstelle bringen sollte. Durch die sofortige Ueberführung sollte die Ausföhrung des Planes der Revolutionäre vereitelt werden. Nachdem der Kommandant das Dokument in Ordnung befunden hatte, befahl er, daß die drei aus ihren Zellen gebracht werden. Der Ochranaoffizier aber lehnte sich in Erwartung seiner Opfer an einen Tisch hin und begann die letzte Nummer der „Nowaja Wremja“, des damaligen Regierungsorgans, zu lesen.

Nach einer Weile wurden die drei Revolutionäre vorgeführt. Der Ochranaoffizier ließ sie in schwere Ketten legen und sie wurden dann, nachdem sie vorerst noch einige tüchtige Rippenstöße erhielten, von dem Offizier und seiner Mannschaft abgeführt.

Draußen erwartete sie ein Auto, wozin auch die drei Revolutionäre geketteten Hauptes und ihrem Schicksal ergeben, in Begleitung des Offiziers und der Genarmen einsteigen. Das Auto entwickelte plötzlich eine außerordentliche Schnelligkeit und war sehr bald außerhalb der Verteidigung der Stadt. Groß war das Erstaunen der Revolutionäre, die schon glauben mit dem Leben abschließen zu müssen, als der Ochranaoffizier und die Genarmen sich als Mitglieder der Kampforganisation der P.S. vorstellten und sie von den Ketten befreiten.

Das Auto nahm die Richtung nach der preussischen Grenze, und noch ehe die Behörden sich darüber Redenschaft abgeben konnten, daß sie Opfer eines Betruges geworden sind, waren die drei Todeskandidaten sowie ihre Ketter bereits auf deutschem Gebiet.

Die abenteuerliche Befreiung der drei Revolutionäre rief in ganz Rußland und besonders in Kongregpolen Sensation heroor. Der Vorfall war längere Zeit das Gesprächsthema von ganz Warschau, und die Oppositionspresse ließ natürlich nicht die Gelegenheit vorüber, um sich über die Behörden lustig zu machen, die sich bereit übers Ohr hauen ließen. Besonders spottete sie über den Kommandanten der Warschauer Zitadelle, daß er schon allein deswegen keinen Verdacht gegen konnte, weil der verkleidete Ochranaoffizier die „Nowaja Wremja“ gelesen hat.

Indessen bemühte sich die sensationslüstige Bevölkerung Warschaus, den Namen jenes angeblichen Ochranaoffiziers zu erfahren, der seine gefährliche Rolle so meisterhaft gespielt hatte. Es dauerte nicht lange, und ganz Warschau wußte den Namen jenes Mannes, der durch seinen Streich zu einem Nationalhelden aller gegen den Zarismus kämpfenden Volkstreue Polens wurde.

Dieser Mann war niemand anders als Joseph Pilsudski, der heutige Diktator und Marschall der Polnischen Republik, der heute im Begriff steht, die Arbeiterkraft, die für den Kampf um die Eroberung der politischen Macht ihr Blut vergossen hat, durch seine Unmenschlichkeit zu verraten.

M. S.

Kommunistische Flammenschrift

Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Helsingfors: „In diesen Tagen wird in Moskau die Ausstellung der Kommunistischen Internationale eröffnet. Die „Iswestija“ berichtet über den anziehendsten Gegenstand dieser Ausstellung. Es handelt sich um eine riesige Karte Europas, an der durch aufeinanderfolgende elektrische Lichtreize das Fortschreiten der Weltrevolution gezeigt wird. Bei der ersten Hebelbewegung flammen in den einzelnen Ländern zum Zeichen der „bürgerlichen Revolution“ die ersten Lichter auf. Die Flammen vermehren sich, und es er scheint hier und da in Feuerföhrung das Wort „Aufruhr“. Dann taucht in Flammenschrift das Wort „Streik“ auf, und dunkelrote Diagramme leuchten auf. Unter der Ueberschrift „Abteilungen der Kommunistischen Internationale“ entzünden sich an allen Ecken und Enden Europas grünluchende Diagramme, die an jedem Ort das Gründungsjahr und auf der brennenden Karte taucht überall der vurrpurne Name der Revolutionäre. In diesem Augenblick wird im Licht eines Scheinwerfers, das über der Karte angebrachte Monumentalgemälde Trozkis sichtbar, das die feierliche Eröffnung des zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale darstellt.“

Sum Mord an Doktor

Du lauch und lauchst: Die Affen! Und: So'me Masterabend!

Nicht lachen und nicht brästen — Hier gilt nur: Gleichfalls lästern!

(Dr. Gr. im „Anappell“ Nr. 7.)

Schwachwässerchen und nieder-schlesischer Provinzialauschub

Am 2. und 3. d. Mts. hielt der Niederschlesische Provinzialauschub wie alljährlich außerhalb Breslaus seine Tagung ab, und zwar in Görlitz und Ratibor.

Ist die Bekleidungsstelle für Erwerbslose eine gemeinnützige wohltätige Einrichtung?

Ein Erwerbsloser schreibt uns:

Bei Besprechung der Erwerbslosenprobleme wird seitens der bürgerlichen Presse immer wieder darauf hingewiesen: Es finden an Erwerbslose Abgaben von verbilligten Bekleidungsstellen statt, desgleichen Ausführungen von Schuhbefehlen und Reparaturen zum Selbstkostenpreis (frage nicht wie hoch).

Nun eine Preistabelle der verbilligten Sachen, und zwar für Männer:

- Schule (Arbeitschuhe) 9,50 Mark (billig).
Schuhe, Sonntagschuhe, 12,50 M., dafür Marke Atonenstiefel.
Hosen 7 bis 9 Mark.
Windjackett 8 Mark.
Soden 0,80 bis 1 Mark.
Socken 3 Mark usw.

Kann möchte ich mal die Frage aufwerfen, ob ich im Geschäft dafür mehr bezahlen muß? Die Antwort muß „nein“ lauten. Im Geschäft habe ich außerdem noch die Auswahl.

Ueber die Güte der Sonntagschuhe für 12,50 M. zu reden (Salmann gibt es auch von diesem Preise ab), erübrigt sich vollständig. Nun die Schuhbefehle. Preis eines Paar Herrenbescher 3 M., sofort und bar zu bezahlen.

Kennt Herr Direktor Baupel nicht die gesetzlichen Bestimmungen?

Vor einigen Tagen war der verantwortliche Redakteur der „Arbeiterzeitung“, Genosse Kurt Erbe, genötigt, eine fünftägige Gastrolle in Kletzlau zu geben.

Im übrigen fragen wir, ob dem Herrn Direktor Baupel nicht Erlasse des preussischen Justizministers bekannt sind. Nach diesen kann der Direktor in jedem Gefangenen, der nicht zu Ehrverlust verurteilt ist, die Aufnahme einiger Bücher gestatten.

Oberteilungsspiel: „Freis Volk.“ Der bekannte reformistische Film läuft vor halb belegtem Saal. Die einzelnen Bilder, die Kontraste sind gut gezeichnet.

- 16. 6. Breslau. Einen Lebensmüden vom Tode gerettet hat an der Bessingbrücke der Student Maruschel. Ein älterer Mann sprang in die Oder, um seinem Leben ein Ende zu bereiten.
17. 6. Bielitz. Der Wasserwerkmeister Paul in Cunnorsdorf wurde in seiner Wohnung erhängt aufgefunden.
18. 6. Götlich. Der Buchhalter Ritter, dessen Frau in eine Diebstahlaffaire verwickelt war, tötete sich aus diesem Grunde durch einen Dolchstoß in die Herzgegend.

- 25. 6. Neuschauzbrunn. Freiwillig ging der Bergmann Sanger am Wehlfeld in den Tod.
26. 6. Schönbach. Hier erhängte sich der seit längerer Zeit leidende Schuhmacher Stelzer in Nieder-Bellmannsdorf auf dem Boden seines Hauses.
27. 6. Langenselmsdorf. Der Fabrikarbeiter Krabisch wurde in seiner Wohnung erschossen aufgefunden.

57 Fälle also! Man beachte: Nur die, die unsere Arbeiterkollektiven melden. In Wirklichkeit ist die Zahl der Selbstmörder um ein vielfaches größer.

Massentundgebung für Max Hoelz

zum 6. Jahrestag seiner Verurteilung zu lebenslänglichem Zuchthaus

Donnerstag, abds. 7.30 Uhr in den Zentralbahnhallen

Referent: Genosse Dombrowski

Wetterbericht

des meteorologischen Observatoriums Krieten bei Breslau.

Ausichten bis Donnerstag: Bei schwacher Luftbewegung mulliges, zeitweise aufheiterndes Wetter, einzelne Gewitter oder gewitterartige Schauer, warm.

Neue Nachrichten

Zwei Mädchen ertranken. Am Montag nachmittag sind in der Lohse bei Klettenberg die 12jährige Tochter des Arbeiters Berger und die 13jährige Ottilie Krosel, Tochter der Witfrau Krosel, ertrunken.

Die Gasfarnleitung nach Deutsch-Wissa. Wegen der haultichen Arbeiten an der Gasfarnleitung nach Deutsch-Wissa wird der Fußweg in der Striegauer Straße abwechselnd nördlich und südlich und ein Teil des Fahrdammes in der Zeit von sofort bis 26. Juli für Fußgänger und Fuhrwerk gesperrt.

Todeskurz von der Treppe. Am Dienstag stürzte der 50 Jahre alte Reisende August Dietrich im Hause Guttenbergstraße 6 von der Treppe ab und brach das Genick.

Achtung beim Baden in der Oder. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurden am Montag nachmittag eine Dame und zwei Herren, die beim Baden in der Röhle des Oberbühlhöfchens an der Böhne in einen Strudel gerieten.

Zur Verpfändung des Straßenbahnvertrages werden während der Sommermonate an den Sonntagen die Kraftomnibusse der städtischen Straßenbahn auch wieder auf der Straße Sandpap-Trauenhagenplatz-Hauptbahnhof-Scheitling (Meschhof) verkehren.

Garten und am Messehof. Der Fahrpreis, auch mit Umkleiberechtigung, 15 Pfg., wie auf der Straßenbahn. Der Rest der Geldstücke bleibt auch an den Sonntagen unverändert bestehen.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

- Kommunistische Metallarbeiter. Donnerstag 7.30 Uhr im „Lobes Löwen“ Sitzung.
- Erwerbslose Genossen. Mittwoch nachm. 4 Uhr alle im Karchof, Hirsberg. Freitag 7.30 Uhr im „Antler“ Mitgliederversammlung.

Kommunistischer Jugendverband

- Mittwoch, 7. Juli, 7.30 Uhr, Gruppe Nord - Zentrum - Süd Mitgliederversammlung. Mitgliedsbäcker mitbringen.
- Donnerstag, 8. Juli, nachm. 4.30 Uhr, alle Erwerbslosen im Büro Sitzung. Abends 6.30 Uhr, alle im Metallgewerbe Beschäftigten Sitzung.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Erwerbslose Kameraden. Mittwoch nachm. 4 Uhr alle im Karchof.
- Abteilung 2. Spielleute von Nordost und Nord Mittwoch 7 Uhr Hofweg zum Ueben.
- Abteilung 2. Mittwoch 7.30 Uhr Brigittentafel 7 Kameradschaftsabend.
- Jungpartakabund. Bek. Koch, Zentr. Mittwoch 8 Uhr an der Posener Straße Treffpunkt.

Sonstige Organisationen

- Amalisch der sechsjährigen Wiederkehr des Verurteilungstages des Genossen Hoelz zu lebenslänglichem Zuchthaus veranstaltet die „Rote Hilfe“ am Donnerstag, abends 8 Uhr, in den Zentralbahnhallen, Kette, eine Massenversammlung. Referent: Genosse Dombrowski.
- Rote Hilfe West. Mittwoch, 7.30 Uhr bei Wind, Markowstraße 10, Funktionärstgung. Rasterer nehmen teil!
- Rote Hilfe Ost. Mittwoch, 7.30 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Franke, Tauentzienstr. 173. R.P.D. und R.D. sind eingeladen.
- Rote Hilfe Nord. Donnerstag 7.30 Uhr bei Ueberichter, Dönhofsplatz, Versammlung.
- F.M.S. Die für heute angelegte Bezirksversammlung findet erst am Mittwoch, den 14. Juli, im selben Lokal statt.
- Rote Hilfe. Heute abends 8 Uhr wichtige Mitgliederversammlung im Gasthof zur Sonne.
- Die nächste Rechtsanwaltskammer der Rote Hilfe findet wieder Donnerstag von 5-6 Uhr nachmittags am Rathhaus 2. Hof ab.

Waldenburg

Genossen, nachmachen!

In Gottesberg ward ein Genosse in einer Woche
25 neue Zeitungsleser

Seifensarme „Bergwacht“-Stribenten

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Die beiden Lokalabteilungen der „Bergwacht“, von denen einer ein ehemaliger Metallarbeiter ist und noch dem Deutschen Metallarbeiterverbande angehört, neben dem Chefredakteur Metallarbeiter Wendemuth, geben sich die größte Mühe, unter Anlehnung erbarmliger Bogen und Verdrehungen einen Keil unter die organisierte Arbeiterkraft zu treiben. Währungsähnlich ist es der Lokalredakteur Metallarbeiter Schiller, der es für praktisch hält, den Ausgang der Wahl der Delegierten zum Verbandstag des DMV, zu einer wässrigen Hege gegen die Kommunisten zu machen. In der Nummer 148 der „Bergwacht“ macht er uns den Vorwurf, wir zerplittern die Arbeiterbewegung, weil wir zur Wahl eigene Kandidaten aufstellen. Er behauptet, daß nur von den bewährten Gewerkschaftsführern der Amtlerdämmer Richtung“ praktische Gewerkschaftsarbeit geleistet wird. Er glaubt, die „stabilen Währungsverhältnisse“ als Beweis praktischer Amtlerdämmer Gewerkschaftsarbeit bezeichnen zu können. Ja, Kollege Schiller! Deine Währung bzw. Deine Kritizität ist stabilisiert. Die Kollegen im Bergbau und in anderen Betrieben wissen, daß ihr Elend stabilisiert ist, denn die Amtlerdämmer „bewährten“ Gewerkschaftsführer lehnen es ja ab, Lohnforderungen und Forderungen auf den Achtstundenvertrag zu stellen.

Wir wollen heute davon absehen, Beweise zu bringen, wie verschiedene SPD-Genossen im DMV „praktische Gewerkschaftsarbeit“ geleistet haben und ob nicht gerade KPD-Funktionäre es vorzuziehen haben, den Verband zu führen. — In einem anderen Artikel, mit dem Titel: „Die Kommunisten herrschen“ übertrieben, gibt sich die „Bergwacht“ Mühe zu beweisen, daß überall, wo Kommunisten herrschen, die Mitgliederzahl zurückgegangen sein soll. Sollen dies eine Schuld der Kommunisten sein, wenn der Verband im Reichsmittelstand, also überall, Mitglieder verloren hat? In Waldenburg haben z. B. über alle Kommunisten geherrscht und die Mitgliederzahl ist von etwa 4300 auf etwa 1600 zurückgegangen. Es waren hier noch viel weniger, aber auch der tätigen Arbeit der Kommunisten ist es zuzuschreiben, daß heute noch 100 Mitglieder vorhanden sind.

Jedenfalls werden wir durch derartige schamlose Artikel, die sich unter vielen christlichen SPD-Kollegen Beachtung finden, nicht beeinträchtigt, im Gegenteil! In freigelegtem Maße können wir Arbeiter zu uns angewandert von der dreifachen Sozialpolitik der „Bergwacht“. Der rote Tag in Waldenburg und der verlogene „Bergwacht“-Bericht konnten nur zur Folge, daß viele Arbeiter, darunter SPD- und Reichsbanner-Genossen den Weg zu uns gefunden haben und finden, zu der Partei, die offen und ehrlich unter Anwendung des Klassenkampfes gegen die Reaktion und ihre willkürlichen Helfer in gerechtem Kampfe eintritt für die endgültige Befreiung der geknechteten, unterdrückten Arbeiterklasse!

Das unpolitische Kind des „Schleisschen Gebirgsbauers“

(Arbeiterkorrespondenz)

In der Hülle des „Schleisschen Gebirgsbauers“ schreibt der Redakteur Dr. F. B. den Stadtverordnetenberichten. In der Vorberichterstattung er eine wüste Hege gegen die kommunistische Fraktion. Warum? Der Genosse Franz hatte in seinen Ausführungen so richtig die heutigen Verhältnisse geäußert. Man sah es der gesamten Redaktion an, wie seine Worte auf sie wirkten. Man soll sich nicht über die Gehehe aufregen, wenn sie von den eigenen Partnern im Reichsbanner beschlossen wurden. Eine Frage: Haben wir nicht Recht geheißt, als wir bereits im Februar hinwiesen, daß die Erwerbslosigkeit eine dauernde bleiben wird? Damals geheimer Herr, hat man uns als dumme Propheten hingestellt. Heute aber muß selbst Dr. Strauss zugeben, daß vor 1923 eine Abnahme der Erwerbslosigkeit nicht zu erwarten ist. Herr Borden spricht von „Agitationsanstrengungen“ und „Dauerreden“ der Kommunisten. Vielleicht zeigt uns Herr Borden einen selbständigen Antrag einer Fraktion. Diese tangt nach der Pfeife des bürgerlichen Renzel, als er sich in der letzten Sitzung erhob, stand auch das Zwei-Männerkollegium der demokratischen Fraktion auf. Es wird Dr. Borden ebenso schwer fallen, einen Antrag der demokratischen Fraktion zu finden, als den Mund der Kommunisten zu schließen. Die Kommunisten, Herr Borden, werden solange reden, solange dies im Interesse der Arbeiterklasse notwendig ist. Hebrigens: was sagen die Jungdemokraten zur demokratischen Fraktion? Sie sind mit ihr ebenfalls unzufrieden, wie Dr. Borden mit der kommunistischen Fraktion. Geben Sie sich keine Mühe, die Kommunisten zu belehren. Diese werden auch ohne Sie, was sie den Beschäftigten, die sie in das Stadtparlament geschickt haben, sagen können.

Grubenfall

Auf dem Juliusacht verunglückte der Bauer Lskar Pflünger, der dort den Kohlenbau ausübt und mit dem linden Stein zwischen Schichtarbeiten und Stempel geriet. Der Fall wurde ihm erheblich verlegt.

Strasfpende

Am 7. Juli ab ward die Straße Waldenburg-Friedland zwischen Renthain und Langwaltersdorf wegen Neuverteilung bis zum 16. Juli für jeden Fahrverkehr gesperrt.

Mittwoch. Eine Frau überfahren

Am 3. Juli wurde Frau Walter, wohnhaft Charlottenburger Straße 172, von dem Wagen des Polizeikommissars Opitz überfahren.

Diebstahl. Eine Beeridigung. Ein Arbeiter schreibt: Vor einigen Tagen fand im Hintergrund der Kollege Seidel. Er hatte sich ein Festkleid zugekauft, dieses verschwand jedoch, so daß Seidel 2 volle Jahre im Bett liegen mußte, bis ihn der Tod befreite. Die Familie war mittellos. Die Frau war nicht in der Lage, die nötigen Mittel zur Ernährung der Kinder und zur Pflege des Mannes anzuschaffen. Sogar den Arzt mußte die Frau in der letzten Zeit ausgeben, weil das Geld fehlte, und mußte sich mit einem Ratteartschreiber begnügen. Die Frau dauerte 2 Jahre. Die Beeridigung fand statt. Wie üblich gingen die Beerdigung und Bestattung mit. Auf dem Friedhof hielt der Pfarrer die Anrede und ersuchte sehr oft das Wort „Christ“. Ich fand in 20 Schritt Entfernung und hörte mitunter keine Anreden. Der Pfarrer sprach von dem Leben, in dem es „hügel und Täler“ gebe, in den Tälern befindet sich Schlangen, in sehr gültigen Schlangen. Alle christlichen guten Menschen sollten eine Religion haben. Was würde aus ihnen ohne Religion werden? Sie müßten sich mit Christen haben, nur so können sie wirklich gute Menschen werden. Mit seiner Predigt hatte der Pfarrer ein schönes Stück Geld verdient. Jeder denkende Arbeiter läßt den Pfarrer mit seiner Hölle und Himmeln allein, tritt aus der Kirche aus und kämpft mit seinen Kampfgewissen für höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen.

Dienstag. Reduktion

Der Arbeiter Hoffmann verleiht die Abgabe von Reduktion in schneller Fahrt zu passieren. Er geriet in eine Böhre mit seinem Fahrzeug. Pflünger brach die Schiene Hoffmann wurde auf die Straße und trug erhebliche Verletzungen davon.

Gottesberg. Sparen ist die Parole des Gottesberger Magistrats. Ein Arbeiter schreibt: Auf welche einfache Weise er dieses Käsel löst, zeigt uns die Kündigung mehrerer städtischer Arbeiter. Wenn im vorigen Jahre noch 12 Mann beschäftigt waren, so sind es heute nur noch fünf, davon ist 2 Frauen gekündigt worden. Also 3 Personen sollen die Straßenarbeit machen, die früher 12 gemacht haben. Den Handwerkern ist man nicht gewogen, weil sie die Unerschlichkeit besitzen, das zuständige Tariflohn zu fordern. Andererseits wird der städtische Betrieb immer kleiner, der Beamtentrieb immer größer. Lebenslänglich Angestellte werden entlassen. Es ist ein Rehabilitationsmittel, was sich der Magistrat und das Oberhaupt leisten, um den leeren Stadtsäckel zu füllen. Ob aber dieses Mittel auch diejenigen in Lohnklasse 12 erreicht, ist uns nicht bekannt. Am Arbeiter läßt es sich nach Ansicht dieser Herren am besten sparen.

Ludwigsdorf. Der Revolver. Großes Unheil richtete ein Revolver an, den einige Schulkinder in einem Vertief des Werkstattgebäudes des Fleischermeisters Grimm vorgefunden hatten. Die Waffe ging während des Spieles los. Der Schulkunde Weniger wurde in den Rücken getroffen und sehr schwer verletzt.

Görlitz

Die Görlitzer Unternehmer gegen den Ausbau der Sozialpolitik

Auf der Jahreshauptversammlung der „Vereinigung der Arbeitgeberverbände von Görlitz und Umgegend“, die kürzlich in der Stobhalle stattfand, erklärte der Geschäftsführer Herr Dr. Liebig, man müsse einer Ueberbannung der Sozialversicherung, „so notwendig sie auch für die Erhaltung der Arbeitskraft sei“, mit Entschiedenheit entgegen treten. — Wie? Bei den heutigen Sätzen der Erwerbslosenfürsorge kann man schon von „Ueberbannung“ reden? Mit den jetzigen Lohnläsen für Pflichtarbeit usw. will man die Arbeitskraft erhalten? Syntrius Dr. Neuhäus, der bekannte Aktiuntagsführer, trat für Rationalisierung, Typisierung, Normalisierung und Zusammenfassung der Betriebe ein, wodurch sich Verbesserung der Produktion einstellen müsse. — Die Rationalisierung ist ein schönes Ding für einen Arbeiterstaat. Im kapitalistischen Staat macht sie eine Menge Arbeiter brotlos, sie schadet also nur. — Herr Neuhäus meinte, im Verhältnis zum Volkvermögen könne sich der Lohn des Arbeiters nicht erhöhen. Die Schlechterstellung des deutschen Arbeiters gegenüber den ausländischen sei nur „scheinbar“. — Eine ideale Methode der Kapitalisten! Während der amerikanischen und der englischen Kapitalisten auf die niedrigen deutschen Löhne hinweisen, wenn ihre Arbeiter höhere Bezahlung oder dieselbe Bezahlung wie in den USA verlangen, weiß der deutsche Kapitalist auf das Verhältnis zwischen „Volkvermögen und Lohn“ hin. Er erklärt: „Deutschland ist ein Land, in dem die Arbeiter Löhne im Ausland.“ — Auch die Görlitzer Unternehmer zeigen das Bestreben der deutschen Kapitalisten, unter allen Umständen die Produktionskosten zu verringern, d. h. mit geringeren Löhnen höhere Profite aus den Knochen der Arbeiter herauszuquetschen. Der Unterschied zwischen der Görlitzer und den anderen Unternehmertagungen liegt lediglich daran, daß man hier mit bauernähnlichen Kniffen auch die Arbeiter empfangen will. Auf diesen Kniffen aber gehen die Proleten nicht.

An die Lehrherren, Meister und Eltern!

Beim Umbrechen der Zeilen in der Sonntagsnummer ist der Artikel unter genannter Ueberschrift im letzten Abzug verkrüppelt worden. Es muß heißen: Sehr nett klingt die Phrase vom „bloßen Sportmachen“. Was würde der Herr Pfarrer wohl sagen, wenn eine Sportzeitung vom „bloßen Religionswahnsinn“ reden würde? Hebrigens hat der Herr Jugendpfarrer bereits die Antwort eines christlichen Meisters erhalten. Dieser wendet sich gegen die Kirch-

Die Arbeiterkorrespondenten

nehmen teil an den Unterbezirkskonferenzen
am 11. Juli in
Waldenburg und Görlitz

Vollversammlung der Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre in Görlitz

Die Angeketteten vergeblichen den Willen der Gewerkschaftsfunktionäre

Die aus Verlangen der Vertrauensleute der Waggonfabrik einberufene Vollversammlung beschloß sich am 30. Juni mit der Frage der Aufhebung der Gewerkschaften die Nachstehende folgende Beschlüsse:

Die Vertrauensmännerversammlung der Waggonfabrik hat sich mit der Frage der Aufhebung der Gewerkschaften beschäftigt und ist zu der Auffassung gelangt, daß es notwendig ist, daß Görlitz einen Delegierten nach Preußen entsendet. Sie schlägt den Kollegen Andrius vor. Die Vertrauensleute der Waggonfabrik stellen den Antrag, die Betriebsrätevollversammlung solle sich zum Beschluß der Waggonfabrik äußern.

Die Kollegen der Waggonfabrik begrüßten ihren Antrag. In der Diskussion sprach unter anderem der bekannte Gewerkschaftsführer Gartner, der vor die alten hundertmal wiederholten Einwände als wie die Dohlenfragen usw. vorzutragen wollte. Es wurde ein Gegenantrag des Vorstandes des Ortsverbandes gestellt, der die Kollegen auf das Wohlwollen des Vorstandes des DMV, vertrieben und die von dem sogenannten Reichsbannerpräsidenten imprudente Delegation ablehnte. Abgesehen von einigen verbotenen Ausdrücken sprachen sich alle Diskussionsredner gegen die Auffassung der Gewerkschaftsopposition aus. Keiner ein Antrag auf Erhöhung der Debatte angekündigt wurde, legte der zweite Vorsitzende des Ortsverbandes und erster Bevollmächtigter des DMV, Keil den Vorschlag vor, die Delegation abzulehnen, die Krone auf, indem er dem Diskussionsredner Gartner das Schlüsselwort zu den zwei Anträgen erteilte. Gartner war nicht referent, sondern nur Antragsteller. Die Handlungsweise des Kollegen Keil mußte auch sehr beifällig beurteilt werden, denn nur der Referent kann ein Schlüsselwort erhalten. Gartner sagte kein Schlüsselwort aus, nur die von den Kollegen der Waggonfabrik nichtiggestellten Einwände wieder auf den Kopf zu stellen und einen Teil der Anwesenden für Annahme seines Antrages zu begeistern. Nach dem Schluß der Diskussion wurde die Beschlüßfassung sofort beschlossen. Den Antrag auslassen zur Aufhebung der Gewerkschaften, der das Wort zur Geschäftsordnung haben wollte, erwiderte er in Angeketteten. Wir sind in der Abstimmung, das Wort wird nicht erteilt. Die Abstimmung ergab die Annahme des Vorstandes. Nach der Abstimmung wurde die Beschlüßfassung sofort beschlossen. Den Kollegen, die mit diesen Angeketteten durch die dort gehen war die Beschlüßfassung ein prächtiger Aufklärungsauftrag über das Verhalten der Arbeiterführer, Kollegen, die die internationale Ge-

stehe Einmischung. Er erinnert die Geschlossenheit, daß sie während des Weltkrieges „auf deutlicher wie auf göttlicher Seite für den geschichtlichen Sieg den Segen des gemeinsamen Gottes erschle“. Weiter protestiert der Meister „gegen die unerquidlichen Kollektivismen neben den Kirchensteuern, deren Verweigerung nicht immer als im christlichen Sinne völlig einwandfrei angesehen werden kann“.

Ein verunglückter Denkmalstrümmel

Am vergangenen Sonntag wurde wieder mal ein Denkmal „eingeweicht“, um aber eine große monarchistische Demonstration damit zu verhindern, hatte man gleichzeitig ein Treffen der ehemaligen Kreislergenossen abgelehnt. Der gewünschte Erfolg blieb freilich gänzlich aus. Aus Berlin, Guben, Barchebe, Merxitz usw. waren die Manneden zusammengekehrt worden. Sämtliche Arbeitervereine von Görlitz und Umgebung, der Stahlhelm aus Görlitz Stadt und Land, sowie aus Sachsen waren erschienen. Mit Akkordarbeiten überpöchte, aufgeteilt Generale in Friedensuniform ließen sich in ihrer Grazie bewundern und riefen bei den Arbeitern Selbsteck herab. Der gesamte Zelzug wies höchstens eine Teilnehmerzahl von 1200 Personen auf. Die Polizei hatte den Ellfahlsplatz gesperrt und dem Publikum wurde das Betreten des Platzes verboten. Demonstranten, die sich bei der am Freitag abend stattgefundenen Demonstration des KZB, die die Polizei nicht den Platz sperrte, sondern sich höchst gleichgültig zeigte.

Schles. Rundschau

Neuerliche Ueberschwemmung im Culengebirge

Noch sind überall die Spuren der vorhergegangenen Wasserkatastrophen zu sehen, und schon wieder hat sich, zum drittmal innerhalb kürzester Zeit, ein furchtbares Unwetter über dem Culengebirge entladen. Besonders die Peterswaldauer Gegend hat schwer gelitten. Innerhalb einer knappen Stunde ist die Peltelstelle um 2-3 Meter gestiegen. Felder sind überflutet, die Heurnte vernichtet. Selbst in den Wohnhäusern steht das Wasser.

Auch in der Umgebung von Münsterberg und Bollenhain ist es infolge starker Gewitter zu bedeutenden Ueberschwemmungen gekommen.

Angeichts dieser Katastrophen muß man endlich vom Reich wirkliche Schutzbauten auch in den Landstrichen, wo der kleine Weich herfällt, verlangen. Ob es getan wird, ist allerdings mehr als zweifelhaft.

Liegnitz. Opfer des Hochwassers. In Liegnitz fiel der 9-jährige Sohn des Domalarbeiters Lierich beim Baden in das durch Hochwasser angeschwollene Böberle und wurde von dem Wasser fortgerissen.

Striegan. Todeskurz eines Motorfahrers. Ein schweres Unglück ereignete sich in der Nähe von Dölgitz durch den Sturz eines Motorfahrers, der einen Mifahrer auf dem Sozius mit sich hatte. Es waren dies der Malermeister Lamm aus Retschlow und dessen Sohn. Herr Lamm blieb mit schweren Verletzungen liegen und verstarb nach kurzer Zeit, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Auch sein Sohn hatte erhebliche Verletzungen erlitten.

Nieban. Scharlachepidemie. Da mehr als die Hälfte der Schulkinder an Scharlach erkrankt ist, mußte die Schule in Kunzendorf geschlossen werden.

Hoyerswerda. Schwere Betriebsunfall. Bei einer Kohlenstauberplosion in der Briettefabrik links-Hoffmann-Baumhauer wurden mehrere Arbeiter schwer verletzt. Zwei von ihnen wurden mit schweren Verbrennungen in das Krankenhaus gebracht.

Oppeln. Folgen eines Spases. Aufhänger aus Spag ließ der Arbeiter Riegel von hier den Helfer Michallaß aus Wanne (Westf.) in die Ober. Michallaß ging sofort unter und hat nicht mehr zum Vorschein. Riegel wurde verhaftet.

Großtau. Auf der Straße Neuborf-Altgroßtau fuhr ein Schupo-Offizier (!) in rasendem Tempo die Chauffee entlang, um ein anderes Kraftfahrzeug zu überholen. Hierbei glitt er aus und fuhr in eine auf der Straße stehende Dampfwalze. Mit schweren Verletzungen mußte er in ein Krankenhaus überführt werden. Wenn die Schupo selbst so rasch, kann man billigerweise nicht verlangen, daß sie gegen die tobdringende Autoraserei anderer einschreitet.

Werkstätteneinheit ernst nehmen, werden auch weiterhin dafür wirken, daß die Sabotage der Gärtner und Genossen gebrochen wird.

Nach dem Bericht, den die „Görlitzer Volkszeitung“ über die Betriebsrätevollversammlung veröffentlicht, fährt Gärtner u. a. aus: Die deutsche Arbeiterklasse hat ein großes Interesse zu erfahren, wie die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der Görlitzer Gewerkschaft liegen. Aus diesem Grunde haben bereits die Görlitzer Gewerkschaften im vorigen Jahre den Schriftsteller Zeman, der Jahre lang durch die russischen Verhältnisse studiert hat, zu einem Informationsvortrag verpflichtet. Die wirtschaftliche Struktur Deutschlands und Rußlands hängt es, daß ein enges Zusammenarbeiten auf wirtschaftlichen Gebieten mehr denn je ein Gebot der Stunde ist, diese wirtschaftliche Verbindung zu fördern. Dies ist vor allen Dingen auch Aufgabe der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Durch Delegation der Gewerkschaftsorganisationen kann großer Einfluß auf die Entwicklung der Dinge erreicht werden.“

Die Notwendigkeit einer Annäherung an Sowjet-Rußland sieht Gärtner ein. Er schlägt aber vor, „beim Bundesvorstand dafür einzutreten, daß von den Spizenorganisationen eine Aufklärungsdelegation zum Studium der russischen Verhältnisse entsandt wird“. Gegen die Entsendung einer eigenen Gewerkschaftsdelegation kann man nichts einwenden. Warum aber darf ein Kollege, der noch im Betriebe steht, nicht nach Rußland fahren? Sicherlich deshalb, weil er die Dinge so leben wird, wie sie sind, nicht aber durch die arbeitliche gemeinsame Billie der Gewerkschaftsangehörigen.

Charakteristisch ist die Randbemerkung der Redaktion: „In der Angelegenheit der Delegation des kommunistischen Rußlandkomitees teilte der Vorstand des Ortsvereins Görlitz der SPD. mit, daß Parteigenossen besser die Finger von diesem Teufelsmehel mit KPD-Delegation zum Studium der russischen Verhältnisse entsandt wird“. Gegen die Entsendung einer eigenen Gewerkschaftsdelegation kann man nichts einwenden. Warum aber darf ein Kollege, der noch im Betriebe steht, nicht nach Rußland fahren? Sicherlich deshalb, weil er die Dinge so leben wird, wie sie sind, nicht aber durch die arbeitliche gemeinsame Billie der Gewerkschaftsangehörigen.

Die sozialdemokratischen Kollegen mögen entscheiden: Ob sie auf Begehr ihres Parteivorstandes der Willkür der deutschen Kapitalisten ausgeht sein oder mit der Gewerkschaftsopposition Anfluß an das Arbeiterland suchen wollen.

A Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Beamte u. Angestellte von Breslau

Hüte und Mützen
sowie sämtliche Herren - Artikel
kaufen Sie am besten bei
Felix Eckert, Klosterstr. 43
am Mauritiusplatz
Bekannt durch riesige Auswahl
und billige Preise
— Stets das Neueste! —

Berufsbekleidung
am Wachtplatz
Windjacken
Breeches-Hosen
R.F.B. - Kleidung
22418

Dorndorf Schuhe
beste Qualitätsware //
billigste Preise
12.50 14.50 16.50 18.50

Beerdigungsanstalt
C. Neumann
Bestattungs-Versicherung
Ueberführung u.
Feuerbestattung
Breslau 8, Klosterstraße 97
Zweiggeschäft
Grübschener Str. 67
Tel. Ring 710

Fahrräder
Die Marken
Diamant, Géricke, Excelsior, Mitla
Viktoria, Rodwin
kaufen Sie am günstigsten auch
auf Teilzahlung bei
F. Kullmann
Grübschener Straße 29

Herren-Konfektion
Herren-Stoffe
H. Dombrowski
Friedrich-Wilhelm-Strasse 84
23057

Kaufhaus am Dom, Adalbertstr. 20
Hermann Sachs Nachfolger
Billigste Bezugsquelle aller Waren für Haus und Küche
Vereins - Verlosungen erhalten Rabatt!

Jeder Arbeiter
kauft gut und preiswert in der
Bäckerei und Konditorei
von
H. Mokros
22906 Tautenzienstraße 170

Feinkostwaren
Weine — Spirituosen
Gebr. Scholz
22954 Klosterstraße 53

Leder-Handlung
und Schuhbedarfs-Artikel
W. Neuser
Mathiasstr. 107
22392

Zentral-Leihhaus
Geld auf Pfänder
in jeder Höhe
borgt aus
Klosterstrasse 28 Tel. R. 1764
Ständige
Gelegenheitskäufe
in Uhren, Anzügen
Gardinen, Goldwaren
23054

Zigarren / Zigaretten / Tabake
St. Rex
Tautenzienstr. 164
22375

Restaurant „Stadt Bohrau“
27368 Bohrauer Straße 36
Verkehrslokal der Arbeiterschaft

Paul Vogunthe
22411 An den Kasernen 6 b
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Ständige Gelegenheitskäufe
in Uhren, Anzügen
Gardinen, Goldwaren
23054

Rauhhaus J. Richter Nachf.
22369 Tautenzienstraße 86
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

Man kauft gut und billig
Weinbrand, Rum und Sherry
bei
D. Rothmann
22378 nur Weidenstraße 25

H. Mrowiec, Stroh- und Filzfabrik
Große Groschengasse 6
en detail en gros
Billigster Einkauf in Herren- u. Damenhüten
22383 Billigste Bezugsquelle

Ritter-Drogerie
Messergasse 37
22391

Wolke
kaufe ich Musik-Instrumente
vorteilhaft und billig?
finde ich die größte Auswahl in
Schallplatten?
tausche ich meine alten Schallplatten
gegen neue ein?
finde ich die größte Auswahl in allen
Musik-Instrumenten?
werden Reparaturen billigst aus-
geführt?
werde ich reell undzulant bebient?
Bequeme Teilzahlung
Nur im Musikhaus A. JESKE, Breslau 8
Friedrich-Wilhelm-Straße 89 — Teleph. Ohle 209

Farben-Staats
Drogerie
Löschstr. 10
22290

P. Schlape
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt
22382 Tautenzienstraße 149

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Erwin Neumann
Klosterstraße 123
22385 Kronprinzenstraße 47

Hubert Baumann
Tautenzienstraße 165
22405
Kolonialwaren, Delikatessen
Weine und Zigarren

Wills Du gut u. billig kaufen,
musst Du in den
Schuhhof laufen
Nur Schmedebrücke 29 a
22362

Oskar Altrod
Friedr. 24, Ecke Brüderstr.
Kolonialwaren, Zigarren
Weine u. Spirituosen
22400

Josef Schmidt, Leder-
Vorwerkstraße 45
23053

Breslauer Molkerei
22345 e. G. m. b. H.
Berliner Straße 68/62 — Tel. R. 510
30 eigene Verkaufsstellen

Bekleidung für sämtl. Berufe
22366 **RFB. Bundeskleidung**
Berufskleider Egon Gadler
Tautenzienstr. 135/37 — Billigste Preise

Sie kaufen gut und billig im
Zigarrenhaus
Brüderstrasse 49
22377

Entwickeln und Kopieren
22387 führt fachmännisch aus:
Drogen- u. Photohaus am Sonnenplatz
Bruno Matthias
Telegraphenstr. 8 Tel. Ring 1617

Albert Stosch
Herzogstraße 36
Billigste Lebensmittel
22372 Reellste Bedienung

Gasthof zum „Roten Löwen“
Fremdenbeherbergung
Kupferschmedestr. 21
22360

Wo kauft man seine Lebersohlen?
Bei Guische, überall empfohlen.
Albert Guthe
Neuschestraße Nr. 20—31
Filialen: Grübschener Straße 10—21,
Mollitzstraße 14, Bohrauer Straße 27
22346

W. Kelling
reinst, färbt, wäscht alles
22415

Lederhandlung
und Bedarfsartikel
Josef Jape
Klosterstraße 91
22356

Julius Haeckler, Scheitniger Straße 33
Gaststätte, Fabrikation u. Verkauf
22370 von allen Spirituosen

S. Metz
22410
Likörfabrik und Weingroßhandlung
Fabrikation hyg. Tafelliköre :: Flaschenverkauf
Messergasse 50 Tel. Ring 9872

Lack- u. Farben-Haus
Brüderstr. 34 u. 55
22415

Wilhelm Schreiber
Eritotagen — Wäsche — Bindfaden
22897 Tautenzienstraße 166

Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren, Werkzeuge
Reinhold Schoepke
22354 Grübschener Straße 43
Beachten Sie meine 3 Schaufenster

Man kauft
Lacke und Farben
gut und billig
Breslauer Lack- und Farbenhaus
TEL. OHLE 627
MALERBEDARFSARTIKEL
BRÜDERSTR. 34-55

Kaufhaus M. Danziger Ww.
22404 Höfchenstraße 35
Destillation Schneemann
22401 Sadowastrasse 8
Allons Schmidt, Scheitniger Straße 30
22412 ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Manufakturwaren u. Wäsche
Breslau, Lessingstraße 9 III.
Zahlungserleichterung

Damenhüte
22310 stets zu billigen Preisen
Unprekjudie schnellstens
Thea Goerke, Friedr.-Wilh.-Str. 36

Webwaren, Spez. eigener Ansrüstung
Wäsche und Konfektion
eigener Verfertigung Gelegenheitspokken
G. Blaffe, Breslau, Granbenstraße 6-10
22413

Likörfabrik A. Wojtko
22601
Klosterstrasse 85/87
Siebenhufener Strasse Nr. 18

Otto Ahlburg
Kolonialwaren — Delikatessen
22893 Tautenzienstraße 45

Fritz Orleger, Wäuderei
22243 Mehlgasse 30

bing Möbel Reell
Knorr & Co.
22408 Weissenburger Straße 6

Ostdeutsches
Schuhwarenhaus
22858
Schmedebrücke 20 im Nussbaum
Gartenstrasse 68

franz Winckler
Schuhmacher-Bedarfsartikel u. Werkzeuge
Hummerel 26-27
22376 an der Christophorikirche

A. Ritter
Herrenmoden
22894 Klosterstraße 71

Damenhüte
22407 Auswahl — Billig
M. Tichauer
Reuschestraße 47

Fahrradhandlg. Paul Wegehaupt
Vertreter der Diamant — Géricke u. a.
Marken — Eigene Reparaturwerkstatt
22413 Bohrauer Strasse 17

Kolonialwaren Marie Ragon
22883
Tautenzienstraße 81

Nähmaschinen und Fahrräder
Reparatur und Ersatzteile
Georg Greulich
Hummerel 20 & 52, Teilzahlung.
Anzahlung 20, wöchentlich 3-5 M. 22395

Arbeiter- und Knaben-Garderobe
und Schnittwaren
Arbeiter-Bekleidung
22879 Klosterstraße 67

Arbeiter, deckt euren Bedarf im
Fahrradhaus „Fritz Auf“
Eigene Reparaturwerkstatt
Abgabe auch auf Teilzahlung unter
22414 günstigsten Bedingungen
Nikolalstraße 42 Tel. 40 888

A. Bialyfonobly
22853
Damen-Bekleidung
Ohlauer Straße 35 — Ecke Taschenstraße

Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Spez.: Klubwesten
Luise Tjunkt
Fried.-Wilh. Str. 23

Kauft Eure Schuhwaren
im
Schuhvertrieb
Ohlauerstr. 29 I.
22851

Wilhelm Melzer
22382 Kupferschmedestr. 54
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Julius Benjamin
Friedrich-Wilhelm Str. 5, Galanterie-,
Spiel-, Leberwaren, Strumpfwaren. 22348

Gebr. Adler
22408
BischofstraÙe u. Weinhandlung
Gaststätten
in allen Stadtteilen
Gute Speisen u. Getränke
zu vorzüglichen Preisen
Täglich musikalische Unterhaltung

G. Juskowski, Klosterstr. 147.
22406 Eisenwaren und Porzellan
Haus- und Küchengeräte
P. Mokros
Friseurgeschäft
22381 Tautenzienstrasse 169

Lacke und Farben
für alle Zwecke, auch in kleinen Mengen
22409 sehr billig
Wilh. Hirsemann, Serjogstr. 26
Drogenhandlung und Farbenfabrik

Hans Gnoth's
22386
Gaststätte
Kupferschmedestr. 45

Paul Märsche
Kolonialwaren, Oeisenerstrasse 15,
Friedrich-Wilhelm Strasse 91. 22371

Destillations-Anschank
Paul Ritsche
23060
Ratharinenstr. 18, Hof rechts, 2. Eingang

Sahn-Atelier
22381
H. Trion, Sternstraße 55

KMax Haewe, Herzogstraße 13
Kolonialwaren
22941 Weine — Zigarren

Brauerei u. Ausschank
Zum großen Meerschnitt
Inb. Erich Vogel
Neuschestr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
22350 Unerkant gute Küche
Mittagstisch von 12—3 Uhr

23060

23060

23060

Zum weißen Schwan
Gastwirtschaft u. Ausspannung G.m.b.H.
Fremdenzimmer, Wärtinstraße 61
Täglich Unterhaltungsmusik
Gülde Preise 22360 Flaschenverkauf
RFB. -Anzeige 13.50
22908
Sporthaus Danziger
Klosterstrasse, Ecke Feldstrasse

Schauspielhaus
Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 87 460

Täglich 8 Uhr:
Die vertauschte Frau
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
Müdi

Palast-Theater
Breslau, Neue Schweidnitzer Str. 16

Wochentags nur 2 Vorstellungen
3 1/2 und 6 Uhr
Sonntags nur 3 Vorstellungen
1/4, 6 und 1/2 9 Uhr
Ab Freitag, den 2. Juli
Das schwarze Geschlecht

Bresläuer Welt-Bühne
Friedrich-Wilhelmstraße 35
(vormals Marmorhaus)

Beginn 6 und 1/2 9 Uhr
Sonntags 1/4, 6, und 1/2 9 Uhr
Ab Freitag, den 2. Juli
Das schwarze Geschlecht
und
Donnerwetter Buster Keaton

Liebl.-Theater
Telephon:
Stephan 84 646

Täglich 8 Uhr
„Was Frauen träumen“
15 Revue-Bilder voll Humor und Schlagermusik.
Verlängert. Gastspiel der in Breslau so schnell beliebt gewordenen Wiener Künstler:
Gerda Maurus
Hilde Schulz
Oskar Karlwits
Robert Häßlberger
Styl Hofer
Zeitgemäß billige Eintrittspreise!

Telephon Stephan 34 676
Neu eröffnet, behördl. neu konz.
Leihhaus Georg Richter
Neudorfstr. 59, I.
Nähe des Hauptbahnhofes
Sofort bar Geld
auf Pfänder aller Art
Höchste Bezahlung Reellste Beden und Strengste Verschwiegenheit
Geöffnet von 8-7 Uhr

Gasthof „Schwarzes Rod“
Likörfabrik
Theodor Nupka
Matthiasstraße 88
und
Adalbertstraße 27
Fernsprecher Ohle 9167

Pa. Gebirgshimbeersaft	per Liter	1 30
Alter Bresl. Brantwein	per Liter	2 10
	35 %	
Liköre	per Liter von	3 00 an
Rotwein	z. Clühw. p. Ltr.	1 10
Tarragona	per Liter	1 48
Malaga	per Liter	1 70
Insel Samos	per Liter	1 90

Die Preise verstehen sich nur außer Haus inkl. Steuer

Einen Zeitungsverkäufer
stellt ein
Arbeiterzeitung
Filialexpedition
Görlitz

Lunitz 6 Tel. 2384

EINE HALPAUS
4 RARITÄT
GEHT DOCH ÜBER ALLES

Victoria-Schuh
Theater Tel. R. 2297

Die große Bühnen-Sensation
Der Stürmer und die Dirne
Zeitbilder - 7 Akte
Eintritt 50 Pf. - 2.50 Mk.

hochlanzalt
Schweidnitz
Reichenbacherstr. 1-3
Starkes Barufschuhwerk
Belle Qualität
Reparaturen jeder Art
M. Platze

Beretreter
für Strickwaren auf Provision sucht, (bei etwas Gewandtheit hoher Verdienst)
Gustav Schubert, Striderel, Dungsan
Goldbergerstraße 8

Größt. Auswahl
auf Teilzahlung ohne Zinsen gibt ab
Franz Birke
Dittersbach
Gaitestelle 30ll.

Werbt neue Leser!

Clubwesten
eigener Fabrikation zu äußerst niedrigen Preisen verwendet in Preislagen 4.50, 7.00, 9.00, 11.00, 14.00 und 16.00 Mk.
Wiederverkäufer werden gesucht
Gustav Schubert, Dungsan

Guten Verdienst
finden Erwerblose aus allen Kreisen, und an jedem Orte durch Werben von Abonnenten für erstklassige Zeitschriften mit und ohne Versicherung. **Sofortige Abrechnung.** Meldungen täglich 11-12, 3-5 Uhr bei **Welf, Breslau 2,** Ferdinandsstraße 12, 3. Etage.

Herren-Bekleidung stets gut u. billig bei **W. Hamburger & Co.** Schweidnitzer Strasse 9

Rapid - Besohlung
Ist die beste
Garantirt prima Kernleder
Herren-Besohler, mit Absatz Mark 3.50
Damen-Besohler mit Absatz Mark 2.70
Erschl. Yecharbeit Schnellste Lieferung
Rapid-Besohlungs-Anstalt
Breslau, Paradiesstraße 13

Vorzugler dieses 5% Rabatt!
Kleider-Stoffe / Züchen / Inletts
Wäsche/Schürzen/Arbeitsblusen
kauft man am billigsten bei
Josef Kober, Breslau, Klosterstr. 41

Herren - Bekleidung
fertig und nach Maß
auf Teilzahlung
nur in der
Herrenkleiderfabrik, Katharinenstr. 9 I.

Kaufer Nacht.
Breslau 9, Adalbertstr. 18
Fernsprecher Ring 2105
Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren und Werkzeuge für jedes Handwerk / Bau- und Möbelbeschläge / Dauerbrandöfen sowie sämtl. Ofenbauteile

B. Pohl Beste und billigste Bezugsquelle für
Schokoladen / Kakao / Zuckerwaren
Leb- u. Honigkuchen, Keks, Waffeln
Zwieback und ff. Marzipan-Waren

Spezialhaus für
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
Solinger Stahlwaren
Erich Herrmann, Bohrauerstrasse 17

Möbel und Polsterwaren
auf Teilzahlung
Möbel und Polsterwarenfabrik
Sh. Maret, Schickwerderpl. 12

Eisenwaren / Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte
Otto Friedrich
Tawentzienstraße Nr. 17B

Wo kaufe ich gut und billig im
Zigarrengeschäft
Tawentzienstraße 181

Lebensmittel
gut und preiswert
Wilhelm Bernard
Breslau
Herzogstraße 19, Ecke Lehndamm

Haus- u. Küchengeräte
Eisenwaren
Fritz Scholz, Matthiasstr. 91/93
Am Wasserloo-Platz

Kolonialwaren und Spirituosen
Heinrich Lize
Trebntzger Str. 52 / Tel. Ohle 8013

Lewkowitz
Schellhaiger Straße 25

Fahrradhaus Wilhelm Mathis
Breslau
Orbitzner Straße 51 neben unjereu Verlagsgedäude, empfiehlt
Fahrräder, Ersatzteile und Reparaturen
sachgemäß und preiswert

P. Galron Adalbertstraße 26
Fahräder
von 75 Mark an
nach Teilzahlung / Reparaturen aller Art

Milch- und Landesprodukte
engro und detail
Glaswaffer Milchsaushaut
Eduard Menzler, Breslau
Klosterstraße 90 (Ohleaufstieg)

Kaufhaus gold. Zepter
Breslau, Klosterstr. 37
Kurz-, Weiß-, Wollwaren
Erfolgsgen. - Herren-Artikel

Reiche Auswahl
reelle Bedienung
finden Sie im
Schokoladenhaus Ohlauer Tor
Klosterstraße 149

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Josef Reim
Weißburgerstr. 3

Mehlniederlage
Kolonialwaren
A. Fabian, Breslau
Brüderstraße 7, Ecke Clausenstraße

Max Langer, Klosterstr. 37
Kleiderstoffe, Wäsche, Schürzen, Strümpfe
Blasen, Kleider
Neu angekommen:
Herren - Oberhemden, Krawatten
Vorzugler dieser Anstalt erhält 5% Rabatt

Volks-Schuhhaus
Bohrauer Strasse 15

Zigarren-Spezial-Haus
Gustav Eckstein
Breslau 8 / Klosterstraße 5
Fernsprecher Ring 6363

Pfand-Leihhaus
Grundmann
Breslau, Trebntzger Str. 21
Bezahlung von Anzügen
Wäsche, Betten, Schmuckstücken